38. Jahrgang — Bochum, den 14. August 1926 — Nummer 33

# Bergarbeiter-Zeitung

## Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Scheck-Konto Hannover Nr. 57613 Giro-Konto Bank der Arbeiter und Angestellten, Berlin S 14, Wallstr. 65

Abonnementspreis durch Boten oder Post vierteljährlich 2,25 RM. Einzelnummer 50 Pfg. Anzeigenpreis: Die 25 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Limbertz, Essen. Druck: H. Hansmann & Co., Bochum. Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum i. W., Wiemelhauser Straße 38/42

Telephon-Nummern: 4300, 4301. Telegramm: Altverband Bochum

## Gewerkschaft oder Werksgemeinschaft?

II.

Die Grundsätze, von denen wir im ersten Artikel sprachen, betonen, daß freiwillige Mitgliedschaft im Werkverein, in der Werksgemeinschaft notwendig sei:

„Werksgemeinschaftsbewegung und Werksgemeinschaftsgefühl lassen sich nicht erzwingen oder ertrotzen, sie müssen aus den Reihen der Beteiligten heraus geboren werden. Nur dann wird die Bewegung Bestand haben, Kraft gewinnen, sich selbst erhalten und mit dem Unternehmertum zusammen im Interesse der nationalen Wirtschaft wirken können."

Was es mit dieser „Freiwilligkeit" auf sich hat, davon wissen unsere Kameraden in den Betrieben ein Stückchen zu erzählen, insbesondere aber können die Angestellten darüber Auskunft geben, die unter dem Druck der Not, aus Angst vor Arbeitslosigkeit solchen Vereinen angehören, obwohl sie mit ihrem Zweck, ihren Zielen durchaus nicht einverstanden sind.

In erster Linie soll durch die Werksgemeinschaft der einzelne Betrieb gefördert werden. Aber auch bezirksweise soll der Zusammenschluß erfolgen:

„Da jede Werksgemeinschaft die Bindung an einen betreffenden Beruf zur Voraussetzung hat, dieser aber gerade im Bergbau revier- und bezirksweise auf einheitlich geologischer, wirtschaftlicher und sozialer Grundlage aufgebaut ist, muß die Werksgemeinschaft naturgemäß eine Bezirksgemeinschaft nach sich ziehen. Nur dann läßt sich der Werksgemeinschaftsgedanke auch im kleinen und einzelnen vollkommen durchführen, wenn das Gemeinschaftsgefühl auf Arbeitgeber- wie auf Arbeitnehmerseite nicht vereinzelt auftritt, sondern Allgemeingut geworden ist."

Der Kampf gegen die Gewerkschaften soll aber im Betrieb wie im Bezirk in erster Reihe stehen:

„Die berufliche Grundlage der Werksgemeinschaft verbietet damit die Uebertragung des reinen Gewerkschaftsgrundsatzes auf die Werkvereine, da sich die Gewerkschaften ausschließlich durch berufs- und betriebsfremde Grundsätze leiten lassen müssen. Die Mitarbeit der Arbeitgeber an einer reinen Gewerkschaftsorganisation ist mit dem Gedanken der Werkvereine und Werksgemeinschaft unvereinbar.

Eine außerbetriebliche, außerberufliche Zusammenfassung kann nur so weit in Frage kommen, als es notwendig ist, bei den maßgebenden behördlichen und sonstigen Stellen die Anerkennung der wirtschaftsfriedlichen Arbeitnehmerorganisationen als gleichwertige mit den bisher anerkannten Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer durchzusetzen."

Wir wiesen schon im ersten Artikel darauf hin, daß im Betrieb die soziale Frage nicht gelöst werden kann. Berufs- und Betriebsegoismus müssen ihre Grenze finden am Allgemeinwohl. Der Schutz des letzteren verlangt Gesetze aller Art, die in den Parlamenten beschlossen werden. Wie diese Gesetze sich gestalten, hängt von dem Einfluß ab, den Unternehmer und Arbeiter auf die Gesetzgebung haben. Der einzelne hat keinen anderen Einfluß auf die Gesetzgebung als die Abgabe seines Stimmzettels. Die Organisationen der Unternehmer üben dauernd den nachhaltigsten Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung aus. Ihre Syndizi sind in den Ministerien bekannt wie bunte Hunde und auch ihre ersten Größen verwenden einen sehr erheblichen Teil ihrer Zeit auf die persönliche Bearbeitung der Behörden, um Gesetze und Auslegungen im Unternehmersinne zu bekommen. Wenn die Gewerkschaften nicht dasselbe täten oder wenn nach dem Wunsch der Unternehmer Gewerkschaften überhaupt nicht da wären: wie würden dann wohl die sozialpolitischen Gesetze aussehen!?

Ziel der Unternehmer ist die Ausschaltung der Gewerkschaften, die Aushöhlung und Beseitigung des Tarifrechts, der möglichst gründliche Abbau der Sozialpolitik. Dabei sollen ihnen die Gelben, die Werkvereine helfen, deshalb, nur für diesen Zweck, sollen die Wirtschaftsfriedlichen eingeschaltet werden in die Reihe der Spitzenorganisationen, denen Vorschlagsrechte für die Körperschaften der Gemeinwirtschaft usw. zustehen. Wir wissen, daß gerade in letzter Zeit, nach Annahme des Knappschaftsgesetzes, Unternehmer sich alle Mühe gegeben haben, die Anerkennung der Gelben als gleichberechtigte Spitzenorganisation durchzusetzen. Aber die Ueberzeugung, daß diese Vereine keine auf sich gestellte Arbeiterorganisationen sind, ist heute doch schon ziemlich allgemein. Dazu kommt ihre völlige Bedeutungslosigkeit. Bei den letzten Betriebsrätewahlen im Bergbau erhielten sie noch keine 50 von 4000 Mandaten! Den betreffenden Bemühungen der Unternehmer dürfte deshalb trotz des Wohlwollens, das man im Reichswirtschaftsministerium für die Unternehmer hat, kein Erfolg beschieden sein.

Ueber die Führer der Werksgemeinschaft und was man von ihnen verlangt, sagen die Grundsätze:

„Alle Führer müssen in erster Linie von dem Vertrauen ihrer Mitglieder getragen sein. Sie müssen in der Tat „führend" sein und es verstehen, die Belange des Betriebes und der in ihm Beschäftigten miteinander in Einklang zu bringen. Sie müssen den Mut haben, unberechtigte Wünsche zurückzuweisen bezw. nicht zu unterstützen. Gerade dadurch unterscheiden sie sich von den Angestellten der freien Gewerkschaften, die sich nur durch die Masse bestimmen lassen und Wachs in den Händen ihrer Mitglieder sind."

„Gerade dadurch", daß die „Führer" die Forderungen der Gewerkschaften nicht unterstützen, sie bekämpfen sollen, wird so recht die Kulliarbeit der Werkvereine im Unternehmerinteresse gekennzeichnet. Diese Kampfstellung gegen die Gewerkschaften wird noch schärfer betont:

„Die Gemeinschaftsbewegung wird sich nur im Kampf behaupten können; bei Ausbildung ihrer Mitglieder muß daher das Hauptaugenmerk darauf gerichtet werden, sie zu tüchtigen Kämpfern zu erziehen, damit sie den Feinden der Bewegung gefährlich werden und ihnen entgegentreten, wo es gegeben ist. Das gleiche gilt sinngemäß für Angestellte und Arbeitgeber."

Na, so schlimm wirds auch damit nicht werden! Wir vermuten, daß wir hier und da einem solchen „Kämpfer" begegnen werden, der früher mit Hölz ging und heute sich als Sancho Pansa für die Unternehmer aufspielt, eine Gefahr für die Sache der Arbeiter werden aber diese Kämpfer nicht bedeuten.

„Nationalwirtschaftliche" Ausbildung soll in den Gruppen und Bezirken erfolgen. Wie diese Ausbildung aussieht, kann man sich denken. Oede, flache Bekämpfung des „Marxismus" und der Arbeiterbewegung wird Hauptlehrgegenstand sein. Aber die wirtschaftlichen Tatsachen, die reaktionäre Einstellung der Unternehmer in staatspolitischen und sozialpolitischen Fragen werden eine so deutliche Sprache reden, daß davor die Werksgemeinschaftswissenschaft verblaßt.

Daß auch die Frauen und die Jugendlichen von der Werksgemeinschaft erfaßt werden sollen, ist selbstverständlich. Wir würden darauf nicht eingehen, wenn die „Grundsätze" sich nicht eine freche Anpöbelung der Arbeiterjugend erlaubten. Es heißt dort diesbezüglich:

„In den Jugendgruppen soll vor allem Achtung und Ehrung des Alters gelehrt werden. Die Mitglieder der Jugendgruppen müssen sich bewußt auflehnen und Widerwillen empfinden gegen das rüde, flegelhafte Benehmen der sozialdemokratischen und vor allem kommunistischen Jugend! Turnen, Sport, Spiel, Wandern soll gepflegt werden, die geistige und sittliche Erziehung darf dabei auch nicht verabsäumt werden. Die Mädchen vor allen Dingen sollen auf ihren zukünftigen Beruf der Hausfrau und Mutter vorbereitet werden.

Die Führung der Frauen- und Jugendgruppe wird im wesentlichen durch geeignete obere Beamtenfrauen zu erfolgen haben."

Wir können und wollen nicht Auswüchse verurteilen, die sich in der Jugendbewegung zeigen. Aufgabe unserer alten Kameraden ist es, solche Auswüchse zu verhindern. Auch uns gefallen nicht Geschmacklosigkeiten, wie man sie öfters bei kommunistischen Demonstrationen der Jugend und sogar den Kindern zuweist. Zu einem so allgemeinen Urteil, wie die „Grundsätze" sie sich erlauben, liegt aber sicherlich kein Grund vor. Im allgemeinen ist die proletarische Jugendbewegung eine Kulturbewegung allerersten Ranges und sie kann sicherlich jeden Vergleich mit bürgerlichen Jugendgruppen aushalten. Dieser Hinweis der „Grundsätze" soll aber trotzdem eine Mahnung an unsere Kameraden sein, sich um die Jugend zu kümmern und sie dauernd in unserem Sinn zu beeinflussen!

Damit hätten wir so ziemlich erschöpft, was in den „Grundsätzen" dargelegt wird. So wenig wir der geistigen Werbekraft der Werksgemeinschaften zutrauen, so ist doch nicht zu verkennen, daß mit Unternehmergeld, mit Vorteilen und Bevorzugungen für die Mitglieder dieser Werksgemeinschaften unserer Bewegung mancherlei Schwierigkeiten gemacht werden können. Um ihnen begegnen zu können, ist es notwendig, daß unsere Kameraden diese Bewegung und ihre Führer beobachten und uns öfter zweckdienliche Mitteilungen machen. Vor allem aber muß jeder Kamerad sich klar darüber sein:

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein! Die wirtschaftliche Entwicklung, die Einstellung und die Macht der Unternehmer bedroht Existenz und Wohlergehen der Arbeiter in vielfacher Hinsicht. Dem kann nur begegnet werden dadurch, daß unsere Kameraden die Notwendigkeit und den Wert der Organisation recht erkennen und diese Erkenntnis in nie ermüdender Arbeit in immer weitere Kreise tragen.

## Rationalisierung des Ertrages.

I.

Unsere Volkswirtschafter sind stolz auf die fortschreitende Rationalisierung. Insbesondere ist es die Großindustrie, die vielerorts ihre Produktionsweise zu amerikanisieren trachtet. Auch wir als Arbeitnehmerorganisationen waren uns darüber klar und wir machten das zu einer direkten Forderung an die Volkswirtschaft, daß die Produktionsmethoden, die wir aus der Vorkriegszeit mitgeschleppt haben durch den ganzen Weltkrieg, nach dem Kriege keinen Ausgleich der Weltkonkurrenz mehr schaffen konnten. Insbesondere für die Mittelmächte, an erster Stelle damit für Deutschland, bestand während des Krieges keine zwingende Ursache, unsere Produktionsweise im Gegendruck zu einer fortschreitenden und wachsenden Konkurrenz technisch-rationell auszubauen. Das wäre auch selbst bei gutem Willen vielleicht gar nicht möglich gewesen, da ja die einzig notwendige und zwingende Ursache für eine Umorganisierung unserer Großbetriebe nur bestanden hat in der Um- und Einstellung auf die Kriegswirtschaft. Die Nachkriegszeit brachte dann wieder die zwingende Notwendigkeit, eine möglichst schnelle Umstellung zu erzielen auf die, um es mit einem Worte verständlich zu machen, Friedenswirtschaft. Das Ausland aber, insbesondere Amerika als einer der wichtigsten Konkurrenten in der Weltwirtschaft, war durch die ungeheuer gesteigerte Nachfrage nach Waren, die teils bedingt war durch den Ausfall der normalen Warenproduktion der kriegführenden europäischen Wirtschaftsländer, teils durch den großen Bedarf der europäischen Länder an Produktion zur Kriegführung gezwungen, seine Produktionsleistung auf eine möglichst erreichbare Höhe zu bringen. Dazu kam, daß sich aus denselben Ursachen ein ungeheurer Geldstrom nach diesen Ländern, insbesondere Amerika, hinbewegte. Spielte doch der Preis für verlangten Kriegsbedarf, insbesondere an das Ausland, gar keine Rolle. Die kriegführenden Staaten spielten hier fast die Rolle des reichen Idioten im Warenhaus, der sein Geld auf den Ladentisch wirft mit dem stupiden Rufe: „Waren, bitte!" Damit wurde die amerikanische Wirtschaft gezwungen, zur Befriedigung der Nachfrage seine Produktionsleistung auf den höchstmöglichsten Stand zu bringen. Die Gleichgültigkeit, mit der die so handelnden Abnehmer dem Preise der Waren gegenüberstanden, und die fast völlig fehlende Konkurrenz ermöglichten ihm die Schaffung einer Produktionstechnik, die den vom Kriegsrausch nüchtern gewordenen Völkern fabelhaft erscheinen mußte. Alle Welt, wenn wir so die Nationalökonomie „von Form" nennen wollen, prophezeite dann nun auch dieser geradezu verschwenderisch produzierenden amerikanischen Wirtschaft den bevorstehenden Krach.

Auch heute noch findet man viele Männer „vom Fach", die an den bekannt gewordenen Wirtschaftszahlen das Unheil für Amerika glauben heranreifen zu sehen. Und die Amerikaner selbst — lachen darüber. Sie lachen so herzlich und überzeugt über solche spaßigen Miesmacher, wie wir heute über jene fürsorglichen Volkshygieniker lachen, die die ersten Eisenbahnzüge hinter hohen Bretterwänden laufen lassen wollten. Es gibt maßgebende Volkswirtschafter in Amerika, wie der bekannte Finanztheoretiker Herret Herrette, die allen Ernstes behaupten, daß die europäischen Volkswirte ein Brett vor dem Kopfe haben, sonst müßten wir zumindest Amerika schon stark aufgerückt sein. Der Großindustrielle Ford ist gar so leichtsinnig, von sich zu behaupten, daß er sich nach europäischen Begriffen und Rentabilitätstheorien absichtlich bankrott wirtschaftet und dabei ganz verblüffend entdeckt, daß er dabei immer reicher wird. Gewiß mag Ford hier, gesamtwirtschaftlich gesehen, etwas optimistisch und durch eigene vorteilhafte Verhältnisse getäuscht urteilen. Aber sicher ist, daß diese amerikanischen Verhältnisse — wenigstens gilt das für heute — einer eigenen und bislang nur im Gegenteil gesehenen Wirtschaftspolitik entspringen.

Der Amerikaner hat erkannt, daß die Produktionsmöglichkeiten an sich unbegrenzt sind in der Einsicht, daß die Naturprodukte unerschöpflich zur Verfügung stehen und Arbeitskräfte, die technisch beliebig vermehrbar sind, in jedem Maße erfaßbar bleiben. Das hat ihn eben die Kriegsentwicklung gelehrt. Er hat aber weiter erkannt, daß einer beliebigen Produktionsauswirkung immer die richtige und leistungsfähige Warentransmission gegenüberstehen muß. Warentransmission aber ist Geld, nachfragendes Geld. Das Ganze ist eine so einfache Sache, daß es sich kaum lohnt, sie niederzuschreiben. Und trotzdem, so einfach die Sache ist: die Amerikaner selbst nennen den Schluß, den sie aus dieser einfachen Erkenntnis gezogen haben, das Ei des Kolumbus. So einfach die Sache ist: bislang hat man, neben Amerika, ganze Bibliotheken zusammengeschrieben, ohne die rechte Verbindung zwischen einer gewollten Produktionsleistung und Warentransmission zu finden.

II.

Die amerikanische Wirtschaft bewertet das Geld nur — wenigstens handelt sie in diesem Sinne —, soweit es in der Warenzirkulation sich bewegt. Sicherlich hat Amerika daneben die agressivste Geldwirtschaft der Welt, aber nur infolge ihrer jetzigen finanziellen Monopolstellung. Das bewahrt aber die Produktionswirtschaft nie und nimmer davor, ihre eigene, der Produktion entsprechende Finanzpolitik machen zu müssen. Die Produktion muß sich selbst finanzieren, d. h. der Geldwert der Produktion, alles Geld, das in die Produktion, in den Betrieb hineingesteckt wird oder wurde, muß mit einer gleichwertigen Warenmenge aufgewogen werden. Die Warenmenge also muß der Betrieb selbst herstellen. Damit aber nicht genug, denn die Finanzierung läßt sich nicht mit Waren, wenigstens nicht direkt, bewerkstelligen, sondern die Waren müssen nun in Geld umgesetzt werden, müssen verkauft bezw. gekauft werden. Um diese Waren aber zu dieser Unkostensumme zu verkaufen, muß diese Summe Geldes auch unter den Käufern vorhanden sein.

Wer sind nun diese Käufer? Das sind alles Menschen, die selbst in der Produktion irgendwie anteilmäßig beschäftigt sind mit den verhältnismäßig geringfügigen Ausnahmen, in denen jemand von den Zinsen seines Eigenkapitals lebt. Aber auch selbst diese beziehen letzten Endes ihr Einkommen aus der Produktion. Volkswirtschaftlich bilden sie nur eine Ausnahme, wo ihr Kapital fremdwirtschaftlich, d. h. in einem anderen Lande steckt und woher sie dann auch ihr Einkommen beziehen. Wenn wir aber weltwirtschaftlich denken — und das müssen wir immer mehr, wie wir gleichzeitig auch immer mehr lernen müssen, weltwirtschaftlich zu handeln im Zeitalter der internationalen Kartellierung —, dann beziehen eigentlich alle Menschen ihr Einkommen aus der Produktion. Das bedeutet dann, daß die Produktionskosten gleich sind der Summe der Einkommen. Wenn das, weltwirtschaftlich gesehen, so gut wie ganz stimmt (eine völlige Gleichung ergibt sich natürlich nie), dann gilt es aber auch volkswirtschaftlich zumindest ausschlaggebend bei jeder Kalkulation. Das würde weiter bedeuten, daß, je restloser die ganzen Einkommen wieder in die Produktion zurückfließen durch den Kauf und die Nachfrage nach Waren, desto vorteilhafter die Produktion selbst funktionieren und desto ergiebiger sie sich gestalten könnte. Nun weiß jeder, daß die Einkommen doch nie restlos in die Produktion zurückgehen. Das ist aber nur eine Täuschung in der Zeit. In längeren Zeiträumen hebt sich fast immer wieder angesammelter Besitz auf. Das geschieht durch Erbaufteilung und folgende Zerfließung, durch Zusammenbrüche und Bankrotte oder durch das Gegenmittel von Geldkredit usw.

Bis zum Weltkriege aber, in der Blütezeit des Imperialismus, wurde weiter der Ausfall wettgemacht durch Ausbeutung und Ausnützung fremder Völker und Wirtschaftsgebiete. In der isolierten Volkswirtschaft aber — und unsere deutschen Verhältnisse in der Nachkriegszeit, nach der Stabilisierung, wirken wie eine Isolierung — tritt die vorgenannte Anschauung in praktischer Wirkung zutage. Unsere ganze Wirtschaft, unsere Produktion ist tatsächlich abhängig vom Inlandsverbrauch, vom Absatz im eigenen Lande. Volkswirtschaftlich gesehen, an der Zahl von 60 Millionen Verbrauchern gemessen, werden wohl wenige Deutsche sein, die ihr Einkommen vom Auslande beziehen. Je restloser also die deutschen Einkommen in die Wirtschaft zurückgeworfen werden durch Warenkauf, desto vorteilhafter wird es für unsere ganze Produktion sein. Jede Steigerung von Einkommen also, die mit Sicherheit wieder von der Wirtschaft zurückerwartet werden dürfen — das gilt fast restlos in bezug auf die ganze deutsche Arbeiterschaft und noch mehr auf die Arbeitslosen —, ist kein Verlust für die Wirtschaft, kann es gar nicht sein, sondern bedeutet nur eine notwendige Produktionsausdehnung insgesamt, die sich durch sich selbst bezahlt macht.

III.

Das mag vielleicht praktisch etwas, genau wie bei Henry Ford, allzu optimistisch gewertet sein. Das ändert aber nichts an der Wahrheit selbst. Und was wir daraus lernen müssen, ist nur folgendes: Wenn unsere deutschen Wirtschafter sich bemühen, unsere Produktionsweise zu rationalisieren, entsprechend der amerikanischen Produktion, dann heißt das doch Massenproduktion mit wenig lebendiger Arbeitskraft. Dabei sieht der deutsche Unternehmer den Erfolg in der gesteigerten Rentabilität. Er will Kapital schaffen. Der Amerikaner aber sucht den Erfolg nur in der gesteigerten Produktivität, d. h. in der quantitativen Leistungsmöglichkeit selbst. Zum Ausdruck kommt das in dem Worte von Ford: „Jedem Mann ein Automobil!" Das ist eine ganz andere Denkweise als Unternehmer. Bei uns liegt der Stolz in dem vorbildlichen Betrieb, bestehend aus: modernste Technisierung, wenig Arbeitskraft, vorbildlich niedrige Löhne, möglichst hohe Preiserzielung (das Ganze nennt man deutsche Gründlichkeit der Geschäftsführung), hohe Aktienkurse. Das ist der einzige Weg, auf dem der deutsche Unternehmer vor seinen Kollegen Gnade und Ansehen findet, das sich steigert mit dem Grade der Vervollkommnung in vorstehender Tugendübung. Daß mit jedem Arbeiter, der

freigesetzt wird, ein Käufer verloren geht und damit der auf ihn entfallende Produktionswert, ist diesem Unternehmer gleichgültig. *Daß die Rationalisierung nur dann einen Zweck hat, wenn nicht für den Betrieb, sondern für die Volkswirtschaft rationalisiert wird, das heißt wenn jeder betriebstechnische Vorteil aus der Rationalisierung restlos im Lohn aufgeht oder an den Preisen abgesetzt wird, das ist etwas, was man nun einmal nicht begreifen will.*

Aller volkswirtschaftliche Ertrag muß bis zur letzten Möglichkeit in Löhne umgesetzt werden bezw. zu Nutzen einer Preisherabsetzung abgeschrieben werden. Das ist die einzige Möglichkeit, einen ungeschmälerten Rundlauf des Geldes — Produktion = Konsumtion = Produktion — zu schaffen und damit eine gute Warentransmission zu erhalten, die die Produktion sicherstellt. Um jede Mark, die in diesen Kreislauf einfließt — Produktion = Löhne = niedrigere Preise —, steigert sich unser volkswirtschaftlicher Ertrag und unsere Produktion. Was heute unter Rationalisierung verstanden, oder besser: geübt wird, *das ist nicht Rationalisierung der Produktion, sondern das ist Rationalisierung des Ertrages.* Ob das auch unseren Unternehmern bald dämmert?

# Von den französischen Bergarbeitern.

III.

*Von Fritz Kummer.*

## Vollständige Gleichberechtigung der fremden Arbeiter.

Allgemein gesprochen, habe ich in Frankreich das Verhältnis zwischen eingeborenen und ausländischen Arbeitern viel besser gefunden, als ich annehmen mochte. Der erfreuliche Zustand ist darauf mit zurückzuführen, daß die Fremdlinge keine Verschlechterer der Arbeitsbedingungen sind. Durch die Bank wurde mir bestätigt, daß die Fremden unter den gleichen Bedingungen schaffen wie ihre französischen Berufskollegen. Die Eingewanderten sind in Lohnhöhe, Arbeitszeit, sozialpolitischen Rechten usw. genau so gestellt wie die anderen. Ihre Gleichberechtigung ist in ihren Arbeitsverträgen alle paar Paragraphen ausdrücklich betont, außerdem sind Lohn, Zuschläge, Wohngelegenheit, Nährmittelpreis und ähnliches mehr im Vertrag ausdrücklich festgelegt. Auch nehmen sie in gleichem Maße teil an den sonstigen Vergünstigungen, wie billigen Wohnungen und der Deputatkohle. Von dieser erhält jeder Bergmann, je nach dem Stand seiner Familie oder der Art seiner Beschäftigung, 4 bis 7 Hektoliter monatlich umsonst. Die Wohnungen werden den Bergleuten von den Kompagnien zu einem äußerst niedrigen Preis, im Pas de Calais für 6 bis 12 Franken, abgegeben. Es sind dies oft kleine, zweistöckige Backsteinhäuschen mit Gärten. Ein solches Privathaus würde an die 100 Franken Miete kosten.

In den nördlichen Departements, im einstigen Kriegsgebiet, wo fast alles zerstört war, bilden die Bergarbeiterkolonien heute nicht mehr ein verräuchertes, muffelndes Backsteingestrüpp, sondern gerade Reihen ganz neuer, backsteinfarbiger Häuschen in glatten und sauberen Straßen. Es steht nur zu befürchten, daß die sauberen Budchen nicht lange so sauber bleiben. Denn wie in England, so traf ich auch hier die Bergleute in dem Dreck und Speck, wie sie aus dem Schacht steigen, heimgehen. Kohlrabenschwarz, mit nassen Kleidern und dem Grubenhelm bedeckt, legen sie den Weg zu ihrem Heim zurück und erst hier nehmen sie die Reinigung vor, die sie auf der Zeche vornehmen müßten. Daß durch das Heimschleppen des Grubenschmutzes die Sauberkeit des Heimes nicht gefördert werden kann, liegt auf der Hand.

So neu und so sauber wie die Knappenhäuser sind die Zechenanlagen. Dermaßen saubere Werksgebäude und Zechenhöfe habe ich in der ganzen Welt nicht gefunden. Wenn man sich des scheußlichen Durcheinanders mit dem Ruß und dem Schmier erinnert, der vor dem Kriege um die Grubenschächte gehäuft war, dann kann man erst die ganze Größe der Verbesserung, des Fortschrittes ermessen. Natürlich sind auch die Anlagen unter Tage, wie die Fördermethode überhaupt, aufs neueste eingerichtet. Die Fördergerüste sind bis oben hin mit einer Betonkonstruktion überdacht, so daß sie gegen Wind und Wetter geschützt sind. Die neuen Anlagen mit der rationelleren Abbaumethode verdanken die französischen Grubenbesitzer dem *deutschen* Wettbewerber. Die deutsche Kriegsobrigkeit ließ in ihrer unendlichen Weisheit oder auf Geheiß der deutschen Großindustriellen die französischen Kohlenschächte ersaufen, die Förderanlagen zerstören und die Maschinen durch Herausnahme von Teilen unbrauchbar machen, um den Wettbewerber, da man ihn nicht besiegen konnte, schwer zu schädigen. Den namenlosen Wahnwitz der Kriegsobrigkeit und ihrer industriellen Ratgeber muß das deutsche Volk mit seinem Gelde büßen. Von der Kriegsentschädigung des besiegten Deutschland sind die zerstörten Anlagen wieder, besser als vorher, aufgebaut worden. Der Wettbewerber, den man industriell vernichten oder doch lahmlegen wollte, ist dank der Weisheit der deutschen Obrigkeit nun wettbewerbsfähiger denn je.

## Löhne und sozialpolitische Einrichtungen.

Die Bezahlung der Bergleute ist natürlich in den sieben Bezirken Frankreichs verschieden. Sie ist am höchsten im Bezirk Chalons, wo der große Durchschnitt einschließlich der Familienzulage 30,53 Fr. beträgt. Am niedrigsten ist sie im Bezirk Toulouse, wo sie auf 25,44 Fr. den Tag steht. Da aber in diesen Durchschnittssätzen die Löhne der Gelernten und der Ungelernten, der Jungen und der Alten einbegriffen sind, geben sie kein genügend scharfes Bild von der Bezahlung der verschiedenen Berufe. Es seien daher die täglichen Grundlöhne des wichtigsten Bezirks, des Pas de Calais, hierhergesetzt. Sie sind der neuesten Lohnliste des Bergarbeiterverbandes entnommen. Bemerkt sei noch, daß diese Sätze alle Arten von Zuschlägen enthalten, ausgenommen den *Familienzuschlag*, von dem noch weiter unten die Rede ist.

Der tägliche Mindestlohn (in Franken) beträgt für Leute über 21 Jahren: *Unter Tage*: Hauer 29,09 bis 33,32, Gesteinshauer 28,73, für andere Gruppen beträgt der Mindestlohn 26,69, 24,49, 26,25, 25,04, 24,77, für Schlepper von 13 Jahren 13,02, von 14 Jahren 14,34, von 15 Jahren 15,66, von 16 Jahren 19,72. *Ueber Tage* betragen die Mindestlöhne für Abschlepper 23,37, für andere Gruppen 24,47, 25,47.

Mit diesem Auszug aus der Lohnliste mag es sein Bewenden haben. Die täglichen Mindestsätze erhöhen sich bei Akkordarbeit durchschnittlich um etwa 25 Prozent. Um das Lohnbild noch vollständiger zu machen, sei der *Familienzuschlag* in Betracht gezogen. Daß er in der französischen Industrie sehr weit eingeführt ist, dürfte wohl bekannt sein. Dieser Zuschlag wird aus einer Kasse gespeist, die ein einzelner Unternehmer oder eine einzelne Gesellschaft oder, wie gewöhnlich, die Unternehmer eines Gewerbes eines Bezirks oder alle Unternehmer eines Gewerbes geschaffen haben. Die Arbeiter selbst zahlen nichts hinein. Bei manchen Kassen steigt der Familienzuschlag mit der Kinderzahl derart, daß er nicht weit hinter dem eigentlichen Lohn zurückbleibt. Bei vielen belgischen Arbeitern soll der hohe Zuschlag der Hauptgrund sein, daß sie tagtäglich nach Frankreich zum Schaffen fahren. Ein Gewerkschaftssekretär von Roubaix drückte den Stand der Dinge so aus: Die (kinderreichen) Belgier brauchen nur den Fuß in die Bude zu setzen, und sie haben, ohne einen Strich geschafft zu haben, drei-, vier-, fünfhundert Franken (monatlich) verdient! Das ist natürlich arg übertrieben; ganz so steht es denn doch nicht, jedenfalls nicht bei den Bergleuten. Bei ihnen wird für das erste Kind (bis zum 13. Jahre) 1 Fr., 2,50 Fr. für zwei Kinder und 2 Fr. für jedes weitere Kind je Arbeitstag gezahlt. Diese Sätze erhält jeder im Bergbau Beschäftigte, ganz gleich, welchen Lohn oder Beruf er hat. Es beträgt somit der Tagesverdienst eines akkordarbeitenden Hauers, der beispielsweise fünf Kinder hat, (33,32 + 8,33 + 8,50 =) 50,15 Fr.

Der Familienzuschlag wird übrigens auch für Kinder über 13 Jahre gezahlt, wenn sie kränklich sind oder studieren. Und bezüglich der unehelichen Kinder heißt es wörtlich im Tarifvertrag: „Hinsichtlich der Kinder, geboren von Konkubinen, werden die Kompagnien die interessierenden Fälle examinieren." Der Zuschlag wird auch Söhnen, die einer Familie vorstehen, gezahlt, wenn der Vater im Kriege gefallen oder in Gefangenschaft geraten ist, sofern er am Tage der Mobilisation bei der gleichen Gesellschaft arbeitete, oder wenn der Vater wegen Krankheit die Arbeit aufgegeben oder infolge der Krankheit gestorben ist.

Die sozialpolitischen Einrichtungen Frankreichs haben sich erfreulich gebessert. Indessen erfreut sich nur die elsaß-lothringische Arbeiterschaft einer gesetzlichen Vorsorge gegen Krankheit, Unfall und Alter, die der deutschen gleicht, weil die französische Regierung die deutschen Versicherungen weiter beibehalten läßt. Im eigentlichen Frankreich aber sind es nur ein paar Berufe, für die Versicherungen bestehen, die den deutschen mehr oder weniger ähneln. Zu diesen glücklichen Berufen zählen die Bergleute. Sie haben Krankenkassen, die durch gleich hohe Beiträge der Arbeiter und der Unternehmer (etwa 1,5 Prozent des ausgezahlten Lohnes) gefüllt werden, so daß die Bergleute im Krankheitsfall auf eine bestimmte Unterstützung, abgestuft nach dem Zivilstand und der Kinderzahl, erhalten. Die Kassen zahlen auch den unheilbaren Kranken dauernde Unterstützung. Die Höhe der Unterstützungen anzuführen hat keinen großen Zweck, zum ersten, weil sie von Kasse zu Kasse schwanken, zum andern, weil sie sich wegen der ständigen Geldentwertung in kurzen Zeitabschnitten ändern. Zu der Krankenunterstützung fügt sich die *Altersrente*. Ihr Aufwand wird bestritten von den Beiträgen der Arbeiter, der Unternehmer und des Staates. Die ersten beiden zahlen je 4,5 Prozent des entrichteten Lohnes, der andere 1 Prozent. Die Altersrente beginnt mit dem 15. Dienstjahr und beträgt für diesen Fall 750 Fr. Sie steigt mit jedem Dienstjahr und erreicht beim 30. die heute höchste Höhe von 3000 Fr. im Jahr. Zu dieser Kasse müssen auch die höheren Angestellten, wie Ingenieure, Direktoren u. dergl. bis zur Gehaltshöhe von 12000 Fr., beisteuern. Die hier angeführten Sätze galten ab 25. Juli 1925, infolge der Frankenentwertung werden sie gleichfalls nach oben hin geändert.

Der Versuch liegt nahe, die Arbeitsbedingungen der französischen Bergleute mit denen der deutschen zu vergleichen, um herauszufinden, ob sich diese oder jene wirtschaftlich besser stellen. Ein solcher Vergleich ist jedoch ein sehr schwieriges, ein schier aussichtsloses Beginnen. Der Vergleich der Verdienstsummen schon wird ein müßiges Zahlenspiel bleiben, solange man nicht ihren Realwert kennt, d. h. wenn man nicht weiß, was man hüben und drüben dafür kaufen kann. Für beide Länder aber die Preise einer bestimmten Menge Waren von gleicher Art und Güte festzustellen, ist eine verteufelt umständliche Sache, zumal es in Frankreich an Vorarbeit dafür sehr fehlt. Immerhin glaube ich sagen zu können, daß sich der Lebensunterhalt für den Arbeiter in Frankreich um ein gutes *Drittel billiger* stellt als in Deutschland. Diese Meinung stützt sich auf den Vergleich einer langen Reihe von Preisen, die ich in französischen und deutschen Arbeitervierteln in den Läden angeschlagen fand. Eine Betrachtung dieser Aufzeichnungen läßt mich sagen, daß in Frankreich alle Nährmittel und Bedarfsartikel, die der Arbeiter bezieht, billiger, manchmal sogar viel billiger sind. So die Bücher, Zeitungen, Bahnfahrt, Autobeförderung, Ansichtspostkarten u. dergl. Ich habe etliche Male Hotelzimmer für 8 Fr. (1 Mk.) gehabt; das teuerste (in Paris) kostete 25 Fr. (gut 3 Mk.). Für die Mahlzeiten, für die ich vor dem Kriege 1,25 Fr. zu zahlen hatte, entrichtete ich jetzt 6 Fr. und sie waren auch jetzt noch reichlich genug für einen deutschen Handwerksburschenmagen. Sie umfaßten Suppe, zwei Fleischgänge, Dessert, einen halben Meter Brot und einen halben Liter Wein. Das war freilich der Preis draußen in der Pariser Vorstadt; im Innern, nahe den Boulevards, kostete etwa die gleiche Mahlzeit 8 Fr. oder 1 Mk. Die Preise folgen ziemlich langsam, jedenfalls langsamer als in der Inflationszeit in Deutschland, dem Hochgang des Franken, weil Frankreich fast alle seine Nährmittel selbst erzeugt und die Bauern nicht so stark von dem internationalen Preisbarometer mitgenommen werden. Demzufolge kann man in den Landorten oder Provinzstädten noch etwas billiger leben als in Paris, sofern man sich ein wenig auskennt und französisch kann.

Nun mag man noch die Frage aufwerfen, ob sich die Lage des französischen Arbeiters, insonderheit die des Bergmanns, seit der Vorkriegszeit gebessert hat. Hierauf kann man getrost mit Ja antworten, und nicht bloß für die Bergleute, deren Lohn sich mehr gesteigert hat als der der meisten anderen Berufe. Daß sich der französische Arbeiter heute besser als vor dem Kriege kleidet, konnte ich allerwärts wahrnehmen. Dann hat sich seine Arbeitszeit um eine oder zwei Stunden verkürzt. Daß auch sonst sein Dasein etwas angenehmer geworden ist, wurde mir einmütig erklärt. Wenn ich demgegenüber einwendete, daß ja aber doch in diesem oder jenem Falle die Lohnsteigerung hinter der Indexsteigerung zurückgeblieben sei, wurde mir erwidert, daß hier die Bezahlung allein nicht ausschlaggebend wäre, sondern es müsse mit in Rechnung gestellt werden, daß jetzt dank des Achtstundentages viel weniger Geld dem Alkohol geopfert werde und daß die Arbeiter die gewonnene Freizeit zur Gemütlichmachung des häuslichen Lebens verwendeten. Ferner gingen seit dem Kriege die Frauen und Kinder regelmäßiger mit zum Verdienst aus, wodurch das Familieneinkommen sich beträchtlich verbessere. Und schließlich und vor allem sei dank des guten Geschäftsganges die Beschäftigung kaum durch Arbeitslosigkeit unterbrochen, was einen erheblichen Geldgewinn bedeute.

# Volkswirtschaftliche Rundschau.

## Die Junibilanzen der Banken

lassen erkennen, daß es den Banken in der Krise ganz gut geht. Der Kreditorenzuwachs (unter den Kreditoren der Banken sind meistens die Einlagen der Kunden gebucht) hält an. Die 85 Kreditbanken konnten ihren Kreditorenbestand in der letzten Berichtszeit von zwei Monaten um 182 Mill. Mk. vermehren. Vom Juli 1925 bis zum 30. Juni 1926 hat der Kreditorenbestand der Kreditbanken um 955 Mill. Mk. zugenommen, allein in den vier Monaten von März bis Juni d. J. um 163 Mill. Mk. Zugegeben, daß die Krise eine Verwendung der flüssigen Gelder im Geschäftsleben behindert, so ist dennoch die Entwicklung der Kreditoren bemerkenswert. Die Zweimonatsbilanzen der Banken zeigen gewiß Merkmale der Krise, wenn auch nicht in dem Umfange, wie man es vermuten sollte.

## Die Bedeutung des Geburtenausfalls während des Krieges.

Die schwierige Lage des heutigen Arbeitsmarktes gibt Anlaß, der Frage der Rückwirkungen, die der Geburtenausfall während des Krieges in kommenden Jahren auf das Arbeitsangebot haben wird, besondere Beachtung zu schenken. Die Zahl der Geburten begann im April 1915 sich infolge des Krieges zu verringern. Der Höchstausfall an Geburten wurde im November 1917 erreicht mit ungefähr 50 Prozent der Geburten des Jahres 1913. Vor dem Kriege machten die unter 5 Jahren alten Kinder 12 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, 1919 nur 6,35 Prozent. Die folgende Tabelle zeigt die voraussichtliche Auswirkung des Geburtenausfalls vom Jahre 1928 ab an Hand von Ziffern der Kindereinschulung:

| Jahr der Einschulung | Zahl der eingeschulten Kinder | Jahr der Schulentlassung |
|---|---|---|
| Ostern 1920 | 1 317 309 | 1928 |
| „ 1921 | 1 234 528 | 1929 |
| „ 1922 | 808 623 | 1930 |
| „ 1923 | 721 011 | 1931 |
| „ 1924 | 654 173 | 1932 |
| „ 1925 | 700 169 | 1933 |
| „ 1926 | 1 318 015 | 1934 |
| „ 1927 | 1 276 913 | 1935 |

Wenn nach dieser Uebersicht auch im Jahre 1932 die Zahl der aus der Schule zur Entlassung kommenden Kinder auf die Hälfte reduziert sein wird und daher zweifellos ein erheblicher Ausfall an jugendlichen Arbeitskräften, die normalerweise dem Arbeitsmarkt zustreben, eintreten wird, so ist doch die Auswirkung auf den gesamten Arbeitsmarkt nur sehr schwach zu überblicken. Es ist anzunehmen, daß für einen größeren Teil der Jugendlichen wieder die Möglichkeit bestehen wird, eine Lehrstelle zu finden, daß das Angebot an jugendlichen ungelernten Arbeitern nachlassen und damit eine erhebliche Entlastung des Arbeitsmarktes der älteren ungelernten Arbeiter eintreten wird.

# Die Tragödie der Ruhrbergarbeiter.

## Eine Rückschau.

Wohl nie hat eine Arbeiterschicht so viel erdulden müssen, wie die Bergarbeiter des Ruhrgebiets. Vor dem Kriege Kampf gegen alle möglichen Schikanen, von denen die große Oeffentlichkeit wenig oder gar nichts erfuhr. Erbärmliches Gedingesystem, wodurch ein Arbeiter gegen den anderen ausgespielt, die körperliche Leistungsfähigkeit und gleichzeitig die Lohndrückerei bis zur höchsten Steigerung gepreßt wurde. Beim Wechsel der Arbeitsstelle: Zwangsarbeitsnachweis, der dafür sorgte, daß der Arbeiter zu einer weiter gelegenen Grube wandern oder fahren mußte. Beibringen eines Wurmattestes, das 3 Mk. kostete, vorher drei Kotproben. Ueberhaupt die Wurmkrankheit! Die Bergleute in den 80er Jahren und die jungen haben sie nicht gekannt. Plötzlich wurde sie von den Aerzten entdeckt. Jetzt begann die Untersuchung sämtlicher Bergleute. Augendiagnose und Kotprobe. Wehe den Arbeitern, die als verdächtig oder wurmkrank befunden wurden! Mit ihnen wurde eine wahre Pferdekur vorgenommen. Mehrere erblindeten, manche starben daran. Daß jemand an der Wurmkrankheit selbst gestorben sei, ist mir nicht bekannt geworden. Die Sicherheitsvorschriften der Bergbehörden dagegen wurden nur durch dauernden Kampf der Arbeiter von den Zechenverwaltungen beachtet.

Während des Krieges Ueberschichten und Treiberei bis zum Weißbluten. Wer nicht wollte oder sonst zu mucken wagte, wurde in den Schützengraben geschickt. Schon sehr früh erfuhren die Bergarbeiter, was von der Phrase: „Auf dem Felde der Ehre" zu halten sei. In den Augen ihrer Vorgesetzten war dieses „Feld der Ehre" eine entehrende Strafanstalt. Erniedrigungen allerschlimmster Art mußten sich die Bergleute gefallen lassen.

Nach dem Kriege ging ein Aufatmen durch die Reihen. Jetzt wirds anders! Jetzt hört die erbärmliche Schinderei auf! Keine Ueberstunden mehr! Es wird sozialisiert! Jeder hielt das für selbstverständlich. Nur gingen die Meinungen darüber, was darunter zu verstehen sei, in die Tausende. Von Berlin war nichts zu erwarten, denn dort wütete der Bürgerkrieg. Nachher kam von Weimar auch nichts, denn dort beriet man die neue Verfassung. Die Belegschaften einiger Gruben sozialisierten selbst. Auch ein Versuch im großen wurde unternommen. Man besetzte das Kohlensyndikat in Essen und setzte an dessen Stelle eine „Sozialisierungskommission". Beides ohne und gegen den Willen der Organisationen. Beides schlug fehl und es kam zur Gründung der Union. Diese proklamierte dann im März 1919 den Generalstreik zur Erringung der Sechsstundenschicht. Hinter dieser Forderung standen eine ganze Reihe politischer Forderungen. Die sich gegen den Streik wandten, waren meist nur die alten, erfahrenen Gewerkschafter, die dann als Streikbrecher und Verräter nicht nur moralisch gebrandmarkt wurden, sondern gegen die auch stellenweise durch körperliche Züchtigungen vorgegangen wurde. Alle Hinweise auf die früheren Verdienste dieser alten Kämpfer nutzten nichts. „Für das Gewesene gibt der Jude nichts!" Der Streik brach zusammen, aber man erzwang gewaltsam die Sechsstundenschicht. Aber auch das ging zu Ende. Mit Hilfe der Gewerkschaften wurde die Siebenstundenschicht tariflich eingeführt. Einige Zeit darauf wurde das Ueberschichtenabkommen getätigt. Es hielt schwer, die Notwendigkeit von Ueberschichten der Masse der Bergarbeiter begreiflich zu machen. „Wir sollen also allein diejenigen sein, die das Vaterland retten müssen?", hieß es. Trotz dieser außerordentlichen Opfer, die die Bergarbeiter durch die Ueberarbeit auf sich nahmen, und trotz des Widerwillens wahrscheinlich der Mehrheit des Bergvolkes wurde das Ueberschichtenabkommen nach kurzer Pause erneuert. Doch der Unwille wurde immer größer. Die Bergherren legten ein Verhalten an den Tag, das die Bergarbeiter erbittern mußte. Die Rechte der Betriebsräte suchte man durch alle möglichen Schliche zu schmälern. Die Juristen des Zechenverbandes hatten eine Ausführungsverordnung zum Betriebsrätegesetz ausgearbeitet, nach der sich die Zechenverwaltungen richteten. Die Forderungen der Organisationen wurden immer rücksichtsloser mißachtet. Mehrere Male stand man nahe vor einem Streik. Der Hinweis auf den wahrscheinlichen Ruhreinmarsch der Franzosen fruchtete nichts. Denn einmal hatte man sich durch die dauernde Wiederholung daran gewöhnt und zweitens wurde die Meinung immer allgemeiner: „Und wenn sie kommen? Schlimmer als die jetzige Schinderei kann es auch nicht werden!" Ein drittesmal hätte ein Ueberschichtenabkommen wahrscheinlich nicht mehr abgeschlossen werden können.

Doch es kam noch schlimmer. Alle Organisationen einschließlich der kommunistischen Union waren sich in der Abwehr des französisch-belgischen Ruhreinfalls einig. Wenn eine Zeche besetzt wurde, trat die Belegschaft in den Streik. Wurde ein Direktor oder sonst jemand von der Verwaltung oder ein Betriebsrat verhaftet, wurde gestreikt. Da schloß sich niemand aus. Anzunehmen aber, daß alle vom gleichen Solidaritätsgefühl durchdrungen gewesen seien, ist falsch. Wer sollte da nicht streiken, wo die Schichten bezahlt wurden?

Eines aber konnten die Organisationen, die Betriebsräte und die Arbeiter nicht verhindern: daß auf den nichtbesetzten Zechen die Kohlenförderung in alter Weise vor sich ging. Solange die Kohlen noch verkauft, zum größten Teil ins unbesetzte Gebiet versandt werden konnten, war die Kohlenförderung natürlich notwendig. Bald aber kamen keine Kohlenzüge mehr durch. Die in den Ladesträngen der Zechen stehenden beladenen Wagen wurden von den Franzosen fortgeschafft, manchmal durch leere umgetauscht, die dann wieder von den Zechen beladen und von den französischen Lokomotiven fortgeholt wurden. Als dann die Wagengestellung aufhörte, wurden die Kohlen aufgestapelt. Riesige Kohlenberge türmten sich allmählich an den Ladesträngen und auf den Zechenplätzen auf. Viele Bergarbeiter erkannten die Gefahren, die diese Kohlenhaufen den Bergarbeitern bringen konnten: blieben sie liegen, konnten sie einen eventuellen Streik zunichte machen. Sie konnten aber auch von den Franzosen fortgeschafft werden. Auf jeden Fall war es bodenloser Unsinn, diese Berge aufzustapeln. Verschiedene Gemeindeverwaltungen baten die Zechen, von diesen Kohlen wenigstens der armen Bevölkerung welche abzugeben. Dies wurde mit der Begründung abgelehnt, daß die Kohlen dem Kohlensyndikat für Lohngelder verpfändet worden seien, den Zechen also gar nicht gehörten. Eines Tages erklärte die Besatzung sämtliche Kohlenbestände für beschlagnahmt. Sie nahm von der Straße jede Kohlenfuhre fort, die sich blicken ließ. Bald darauf besetzten die Truppen eine Zeche nach der anderen und führen die Kohlen ab. Das traf die Bergarbeiter wie ein Schlag. Sie fühlten sich von den Zechenherren und der Regierung in den Rücken gefallen und verraten. Sie hatten bisher schon nicht recht glauben wollen, daß sie die „Träger des Abwehrwillens" seien, und hielten sich jetzt für genasführt. Von den Zechen, die nur das Profitinteresse kennen, war die Handlungsweise noch zu verstehen, sie hatten ja keinen Schaden, denn *die Regierung bezahlte ja die Kohlen in Form von Besatzungsschäden.* Das Verhalten der Regierung war aber beim besten Willen nicht zu verstehen. Oeffentlich wurde die Lieferung von Reparationskohle verweigert, das Kohlensyndikat von Essen verlegt, um den Zugriff der Franzosen zu erschweren, und indirekt wurden so die Kohlen geliefert.

Bei Zechenbesetzungen, die zum Abtransport der Kohlen vorgenommen wurden, verließen die Arbeiter die Gruben. Aber die Zechenverwaltungen bezahlten jetzt nur *eine* Streikschicht. Auch die Schlichtungsausschüsse und Gewerkschaftsvertreter stellten sich auf den Standpunkt, daß das große Heer der Bergarbeiter nicht

# Der deutsche Bergbau im Mai Juni 1926.

Die letzten Tabellen über die Wirtschaftsgestaltung im deutschen Bergbau zeigen einen fortschreitenden, sich steigernden Schichtförderanteil der im Grubenbetriebe Beschäftigten auf, dem aber keine entsprechende Lohnsteigerung gegenübersteht. Da wir die bekannt werdenden Tabellen immer laufend in unserer Zeitung wiedergeben, dürfen wir uns auch hier darauf beschränken, die Zahlen für die letzten Monate neben 1913 aufzuführen. Die Förderung, gemessen am Förderanteil (in kg) je verfahrene Schicht in den wichtigsten Bergbaurevieren, hat sich bis einschließlich Mai 1926 folgendermaßen entwickelt:

| Monatsdurchschnitt bzw. Monat | Kohlen- und Gesteinshauer | | | | | Bergmännische Belegschaft | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Ruhrbezirk | Deutsch-Oberschlesien | Polnisch-Oberschlesien | Niederschlesien | Sachsen | Ruhrbezirk | Deutsch-Oberschlesien | Polnisch-Oberschlesien | Niederschlesien | Sachsen |
| 1913 . . | 1845 | 6764 | . | 2005 | . | 943 | 1139 | 1202 | 669 | 710 |
| 1926: Jan. | 2270 | 7491 | 7240 | 1934 | 1893 | 1052 | 1244 | 1109 | 717 | 598 |
| Februar | 2298 | 7441 | 7193 | 1937 | 1866 | 1068 | 1233 | 1121 | 721 | 600 |
| März | 2322 | 7440 | 7244 | 1960 | 1821 | 1075 | 1239 | 1112 | 720 | 577 |
| April | 2337 | 7240 | 7253 | 1907 | 1789 | 1075 | 1193 | 1130 | 710 | 550 |
| Mai | 2383 | 7287 | 7377 | 1972 | 1809 | 1105 | 1214 | 1150 | 729 | 556 |

Diese Tabelle zeigt für den Monat Mai eine verhältnismäßig ungewöhnliche Steigerung des Förderanteils auf. Das tritt am auffälligsten in Erscheinung, wenn wir kurz einmal das Steigen oder Fallen der Förderleistung nach Monaten in kg, berechnet am Förderanteil, aufzeigen. Nehmen wir die erste Rubrik der vorstehenden Tabelle, den Förderanteil der Kohlen- und Gesteinshauer. Danach stieg bezw. fiel der Förderanteil (in kg) gegen Januar 1926:

| Monat | Ruhrbezirk | Deutsch-Oberschlesien | Polnisch-Oberschlesien | Niederschlesien | Sachsen |
|---|---|---|---|---|---|
| Februar . . . | + 28 | — 50 | — 47 | + 3 | — 27 |
| März . . . . . | + 24 | — 1 | + 51 | + 23 | — 45 |
| April . . . . . | + 15 | — 200 | + 9 | — 53 | — 32 |
| Mai . . . . . | + 46 | + 47 | + 124 | + 65 | + 20 |

Wir sehen also, daß überall dort, wo schon eine fortführende Steigerung bestand, der Monat Mai sich ganz hervorragend zeigt und dort, wo vorher ein Sinken des Förderanteils zu beobachten war, dieses in ein stark forciertes Gegenteil überschlug.

Dasselbe Verhältnis zeigt die Tabelle über Gewinnung und Belegschaft des Ruhrbezirks einschließlich Juni 1926. Hier ist gleichzeitig zu bemerken, daß mit dem Monat Mai auch die Belegschaftsverminderung (wenigstens vorläufig) überwunden war und der Juni eine Vermehrung der Belegschaft aufzeigt.

Die Entwicklung ist folgende:

| Monat | Arbeitstage | Kohlenförderung insgesamt 1000 t | Kohlenförderung arbeitstäglich insgesamt 1000 t | Kohlenförderung arbeitstäglich je Arbeiter kg | Koksgewinnung insgesamt 1000 t | Koksgewinnung täglich 1000 t | Zahl der betriebenen Koksöfen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Durchschnitt 1913 . | 25 1/7 | 9546 | 380 | 928 | 2080 | 68 | . |
| 1926: Januar . . | 24 3/8 | 8402 | 345 | 936 | 1754 | 57 | 11 653 |
| Februar . . | 24 | 8050 | 335 | 925 | 1657 | 59 | 11 201 |
| März . . . | 27 | 8584 | 318 | 890 | 1788 | 58 | 11 720 |
| April . . . | 24 | 7758 | 323 | 932 | 1631 | 54 | 11 470 |
| Mai . . . | 24 | 8337 | 347 | 1007 | 1662 | 54 | 11 103 |
| Juni . . . | 24 5/8 | 9209 | 374 | 1081 | 1645 | 55 | 11 406 |

| Monat | Arbeitstage | Zahl der Beschäftigten (Ende des Monats) insgesamt | davon in Kokereien | davon in Nebenproduktenanl. | davon in Preßkohlenwerken | Beamte techn. | Beamte kaufm. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Durchschnitt 1913 . | 25 1/7 | 428 806 | . | . | . | 12 205 | 3311 |
| 1926: Januar . . | 24 3/8 | 388 315 | 12 409 | 5413 | 1101 | 16 456 | 7088 |
| Februar . . | 24 | 383 599 | 10 584 | 7163 | 1132 | 16 352 | 7077 |
| März . . . | 27 | 377 520 | 11 549 | 5215 | 1102 | 16 384 | 7046 |
| April . . . | 24 | 366 997 | 12 103 | 5154 | 1119 | 16 293 | 6878 |
| Mai . . . | 24 | 365 234 | 11 888 | 5068 | 1159 | 16 052 | 6896 |
| Juni . . . | 24 5/8 | 366 382 | 11 968 | 5112 | 1170 | 16 076 | 6579 |

Wir werden im anderen Zusammenhang auf die Bewegung, die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt, besonders zurückkommen.

Die Lohngestaltung für den Bergbau kommt in folgender Tabelle zum Ausdruck, die die Löhne bis einschließlich Mai umfaßt:

| Monat | Ruhrbezirk RM | Aachen RM | Deutsch-Oberschlesien RM | Niederschlesien RM | Freistaat Sachsen RM |
|---|---|---|---|---|---|
| 1926 | | | | | |
| Januar . . . | 8,55 | 7,59 | 7,54 | 5,78 | 7,05 |
| Februar . . . | 8,56 | 7,58 | 7,52 | 5,75 | 7,03 |
| März . . . . | 8,55 | 7,62 | 7,49 | 5,74 | 6,98 |
| April . . . . | 8,54 | 7,64 | 7,50 | 5,70 | 6,91 |
| Mai . . . . | 8,60 | 7,70 | 7,47 | 5,81 | 7,01 |

Die Lohngestaltung zeigt eine völlig unzulängliche Entwicklung, allein schon gemessen an dem Schichtförderanteil. Es muß Grundsatz werden, jede Steigerung des Schichtförderanteils in Lohn zu realisieren, da nur so ein volkswirtschaftlicher Vorteil damit geschaffen wird. Wir wollen sehen, wie die Entwicklung nach der Kündigung des Lohnabkommens im Ruhrbergbau sich unter dieser Einsicht gestalten wird.

✡ ✡

Nach den bis jetzt vorliegenden Sondermeldungen hält auch die Förderung im Monat Juli eine aufsteigende Richtung. Oberschlesien (West) wird z. B. nach den Förderziffern, die am 25. Juli vorlagen, an 27 Arbeitstagen eine Gesamtförderung von 1 550 000 To. oder arbeitstäglich von rund 58 150 To. erreichen. Im Monat Juni betrug die Gesamtförderung hier an 24 Arbeitstagen 1 326 690 To. oder 55 279 To. arbeitstäglich. Gleichzeitig konnten die Haldenbestände von 121 781 To. Ende Juni auf 38 707 To. am 25. Juli herabgemindert werden.

Auch im Ruhrgebiet steigt die Förderung weiter, wie schon im Vergleich der Woche vom 18. bis 24. Juli mit 2 250 312 To. gegenüber der vorhergehenden Woche mit 2 199 576 To. und gleicher Anzahl von Arbeitstagen ersehen läßt. Zwar liegt der Tagesdurchschnitt bis zum 24. Juli etwas unter dem Durchschnitt des Monats Juni, was aber bei der Leistung der Woche vom 18. bis 24. Juli bis Ende des Monats ziemlich aufgeholt sein dürfte. Die erhöhte Förderung ist natürlich in der Hauptsache mitbedingt durch gute Absatzverhältnisse infolge des englischen Bergarbeiterstreiks. Bei der Ungewißheit über den Streikausgang konnte der Bergbau ziemliche Aufträge hereinholen, die zum Teil auf langfristige Lieferungen lauten. Dasselbe kann auch im gleichen Verhältnisse für die anderen Bezirke als geltend betrachtet werden.

Aus dem Braunkohlenbergbau wird gemeldet, daß der Absatz nachläßt und etwa 30 Prozent der Produktion auf Lager genommen werden müssen. Bemerkenswert ist weiter, daß die Auslandserlöse bei steigendem Absatz anziehen, sich also mehren, während die Inlandspreise sich gleich bleiben. Die Braunkohlenpreise sind dementsprechend der Sommerstaffelung steigend.

# Das Einmannsystem.

Zu der vom Oberbergamt in Dortmund angekündigten Abänderung der Bergpolizeiverordnung, die eine Regelung in dem Streit um das Einmannsystem bringen soll, schreibt man uns:

Die Art, wie das Oberbergamt Dortmund eine Aenderung der Bergpolizeivorschriften angekündigt hat, um das Belegen der Arbeitsstätten im Bergbau mit einem Mann zu regeln, läßt fast den Schluß zu, daß diese Regelung nur unvollständig sein wird. Die Bekanntmachung spricht von „regelmäßiger" Belegung mit einem Mann, worin ein sehr, sehr dehnbarer Begriff steckt. Ebenso wird mit der „planmäßigen" Belegung, die man für eine Regelung im Auge hat, sehr wenig gedient sein. Regelmäßige und planmäßige Belegung wird immer schwer nachzuprüfen sein und noch viel leichter wird es umgekehrt möglich sein für die Verwaltung, das „planmäßige" oder „regelmäßige" Belegen abzustreiten. Für eine endgültige Regelung muß deshalb folgendes vor allen Dingen beachtet werden:

Es gibt im Grubenbetriebe manche Arbeit, die ein Mann wohl allein verrichten kann, vorausgesetzt, daß seine Arbeitsstelle durch die Art des Betriebes nicht allzu lange ohne Kontrolle bleibt. Anders aber wird die Sache schon, wenn z. B. Reparaturarbeiter in Förderstrecken allein arbeiten, in denen der eine vom anderen mehrere hundert Meter entfernt beschäftigt ist und die sich vielleicht erst am Füllort wieder treffen, sonst aber außerstande sind, sich im Falle eines Unglücks irgendwie bemerkbar zu machen. Stößt einem an solcher Stelle beschäftigten Arbeiter ein Unfall zu, der es ihm möglich macht, sich selbst zu helfen, so hat er oftmals die angenehme Aussicht, so lange warten zu müssen, bis die nächste Schicht angefahren ist und er dann durch die ihre Arbeitsstelle aufsuchenden Kameraden gefunden wird. Dieser Umstand zeitigt aber die noch weit schlimmere Gefahr, daß ein an sich vielleicht belangloser Unfall, der, wenn ein zweiter Mann in der Nähe gewesen wäre, nur einige Hautschrammen verursacht hätte, zu einem schweren oder gar tödlichen wird, weil keine augenblickliche Hilfe zur Stelle war.

Man wird von „fachmännischer" Seite einwenden, daß die Kontrolle der Grubenbaue eine derartige sei, daß solche Fälle nicht vorkommen könnten. Doch nehmen wir an, der Unfall passiert in der Nachtschicht, die ja hauptsächlich Reparaturschicht und darum auch weniger stark belegt ist. Die Kontrolle übt der Steiger und der Wetterkontrolleur aus. Der Steiger hat bei Nachtschicht stets mehrere Reviere zu befahren und muß sich seine Zeit sehr genau einteilen, wenn er alle belegten Arbeitspunkte kontrollieren und über den Zustand der ihm zur Befahrung überwiesenen Abteilungen bei der Parole Auskunft geben will. Auch dem Wetterkontrolleur ist seine für die Befahrung des Reviers notwendige Zeit knapp zugemessen, so daß er gleichfalls keine Minute übrig behält, wenn er seine Kontrolle gewissenhaft ausüben will. Bei solcherart am grünen Tisch ausgetüftelter und sich dort so großartig ausnehmender Ausnützung der Arbeitskräfte kann es aber vorkommen, daß ein an entfernter Stelle Arbeitender infolge anderweitig eingetretener Störung überhaupt nicht kontrolliert wird oder werden kann, weil es die Zeit eben nicht erlaubt. Ein solcher Mann kann dann unter Umständen eine ganze Schicht in fortwährender Todesgefahr eingeklemmt sein.

Man sollte deshalb das Alleinarbeiten bei Reparaturarbeiten als streng strafbar verbieten. In Wirklichkeit ist auch der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß so manche der unaufgeklärt bleibenden Unfälle eben dem verbrecherischen System des Einzelarbeitens geschuldet sind. Das gilt nicht nur für die leichtere Reparaturarbeit, sondern auch für den Ausbau zu Bruche liegender Strecken sowie für den Ausbau von Strecken mit Eisen, welche Arbeiten heute von einem Mann verlangt werden. In zu Bruche gegangener Strecke, wo das zerklüftete Gebirge nachzufallen droht und keine Möglichkeit einer zuverlässigen Sicherung gegeben ist, soll ein Mann verbauen. Neben der Gefahr, die ihm ständig droht, ist auch noch die Schwierigkeit der Arbeit in Betracht zu ziehen. Die erforderliche und geforderte Höhe des Streckenbaues bedingt, daß der Mann nur auf einer künstlichen Bühne oder auf einem Wagen stehend einen guten und sicheren Verzug herstellen kann. Dazu braucht er außer den Verzughölzern noch allerhand Verpackungsmaterial, altes Holz, Steine usw., die er alle selbst heranschleppen muß. Man denke einmal an solch umständliches Arbeiten, wenn der Mann nun das ganze Material auf seine künstliche Bühne, seinen Wagen schaffen muß, um endlich an die eigentliche Aufgabe, die Herstellung eines Verzuges, denken zu können. Daß solche Arbeit dann nach Minderleistung aussieht, wenn der Steiger kommt, ist selbstverständlich. Für den armen Arbeiter, der sich so allein fast zu Tode rackert, setzt es dann gar noch allerhand Liebenswürdigkeiten ab.

Da ist es dann kein Wunder, wenn die Arbeit flüchtig gemacht, der Bruch nur leicht zugedeckt wird und über den Kappen der schönste Sammelplatz für Schlagwetter geschaffen ist, deren „unerklärliches plötzliches Auftreten" in den letzten Jahren auch schon viel Kopfzerbrechen gemacht hat. Aber auch der befahrende Steiger ist an solcher Sache nicht schuld. Auch hinter ihm steht die Hetzpeitsche der Existenzfrage. Wenn er beim Rapport über den Stand der einzelnen Arbeiten berichten muß, dann fliegen ihm manchmal die gleichen Schmeicheleien an den Kopf, die er sich den Arbeitern gegenüber erlaubt hat. So mancher Kamerad hat schon bei zufälligem Vorbeikommen am Betriebsführerbureau einige kleine Proben davon aufgeschnappt, wenn die Freundlichkeiten allzu lebhaft wurden. Geradezu unverständlich ist aber auch das Verlangen, daß ein Mann eine Förderstrecke mit 7 bis 8 Fuß langen Eisenbahnschienenstücken ausbauen soll — eine Arbeit, zu der sonst stets zwei, bei größerer Breite drei Mann bestellt wurden, die, wie jeder vernünftige Mensch zugeben wird, auch nötig sind. Ein einziger Fehltritt, ein rollendes Steinchen, die Wucht des zwei Zentner und mehr schweren Schienenstückes wirft den Mann um und der tödliche Unfall ist da. Dabei ist der beabsichtigte Zweck, das Erzielen einer höheren Leistung, ins Gegenteil verkehrt. Zwei Mann in solcher Arbeit werden auf alle Fälle mehr leisten und sich rentabler erweisen.

Auch in der Kohlengewinnung ist das Einmannsystem gleich gefährlich wie schädlich. Häufig genug wird von Steigern, um sich zu Anfang der Schicht „Förderung" zu sichern, aus den mit mehreren Mann belegten Streben ein Mann auf Nachtschicht zum Kohlenhauen bestellt. Dieser ist dann in der vielleicht 50 bis 60 Meter hohen Strebe allein. Weder von unten noch von oben ist der Arbeitsort zu übersehen. Stößt dem Mann etwas zu, ein Unwohlsein oder ein Unfall — wer weiß etwas davon? Schreiber dieses weiß noch sehr gut, daß, falls ein Arbeiter, sei es wegen Unfall oder aus sonstiger Ursache, ausfahren mußte, sofort ein Ersatzmann gestellt wurde, wenn die Arbeit nur mit zwei Mann belegt war. Warum ist das heute nicht mehr möglich? Ist der Bergbau wirklich so schlimm daran, daß derselbe die allereinfachsten und notwendigsten Schutzmaßnahmen für die Sicherheit seiner Arbeiter nicht mehr tragen kann?

---

die Straßen bevölkern dürfe, weil vielleicht Unruhen und Zusammenstöße mit den Franzosen entstehen könnten. Als dann aber auf den noch nicht besetzten Zechen das Kohlenfördern und -aufstapeln ruhig weiter ging und sogar auf einigen besetzten Zechen den Franzosen immer noch mehr Kohlen hinzugeschüttet wurden, wurde diese Stellungnahme von keinem Bergarbeiter begriffen. Die ungeheure Erregung wurde nun von den Kommunisten gehörig geschürt. Sie proklamierten zuerst „passive Resistenz": anfahren, aber nicht arbeiten! In dieser Situation war das etwas sehr Vernünftiges. Hinterher aber „Generalstreik". Dazu war allerdings die Masse der Arbeiter nicht aufgelegt. Kommunistische Hundertschaften wurden gebildet, die von Werk zu Werk, von Zeche zu Zeche zogen und die Betriebe gewaltsam still legten. Stellenweise kam es dabei zu Prügeleien. Auf einer Zeche wäre der Anschläger beinahe in den Schacht gestürzt worden. Die Feuer wurden aus den Kesseln gerissen und das Leben der in der Grube befindlichen Bergleute gefährdet. Da die Gewerkschaften gegen den Streik waren, hielten sich in den meisten Fällen die Gewerkschaftsfunktionäre von den Streikleitungen fern. Die deutsche Polizei war nur noch stellenweise vorhanden, die Franzosen und Belgier sahen dem Treiben der Kommunisten ruhig zu, und so schwoll diesen ob ihrer Erfolge der Kamm. Wo noch Polizei war, wurde diese angegriffen und zu entwaffnen versucht. Dabei kam es in Gelsenkirchen zu Kundgebungen für die Franzosen. In derselben Stadt, in der einige Zeit vorher ein französischer Offizier von einer Volksmenge verfolgt und verprügelt worden war und nur durch die Polizei vor dem Gelynchtwerden gerettet wurde. In Bochum forderte Falkus (vom Betriebsrat der Zeche Präsident) zum Sturm auf unser Verbandshaus auf. Die Feuerwehr aus dem unserem Haus gegenüber liegenden Depot sicherte die Straße, wir sicherten durch Dutzende von handfesten Ruhrkumpels unser Verbandshaus. Mehrere Tage waren wir und das Depot eingeschlossen. In die Feuerwehr wurden Gewerkschafter eingereiht und dann die Stadt allmählich gesäubert. Gleichzeitig wurde eine neue Sicherheitspolizei aus Gewerkschaftsmitgliedern aufgestellt, die rücksichtslos durchgriff. Der ganze Haß und Groll der Kommunisten lenkte sich auf diese. Der Streik ging zu Ende, als die Hundertschaften sich aufgelöst hatten. Die Union selbst gab durch ein schwülstiges Flugblatt die Parole zur Wiederanfahrt. Man stelle sich die Qualen eines alten Sozialisten vor, der gewöhnt ist, in jedem Kampf Führer zu sein und der sich nun von unreifen Burschen oder indifferenten Mitläufern mit dem Knüppel von der Arbeitsstelle treiben lassen muß, in Belegschaftsversammlungen in der dreckigsten Weise heruntergemacht wird, wenn er andere Ansichten vertritt, als sie den Drahtziehern gefällig sind. Die Vernunft will in solchen wilden Zeiten niemand hören.

Der Streik war zu Ende, aber die „passive Resistenz" wurde fortgesetzt. Dagegen wäre nun nicht viel auszusetzen gewesen, denn drei Viertel des Lohnes wurden ja vom Reich bezahlt, auch an die Arbeitslosen. Warum sollte man also arbeiten? Aber was jetzt kam, war das Traurigste, das je im Ruhrgebiet gesehen wurde. Ein paar Wochen lang fanden jeden Tag Demonstrationen statt. Eine Zeche nach der anderen. Zuerst in Bürgerkleidern, nachher allgemein in Grubenkleidern, mit den Bergmannslampen in der Hand. Sonderbarerweise zogen diese Züge vor die Häuser der Stadt- und Gemeindevertretungen. Es wurden wieder, wie damals beim Streik, in erster Linie Lohnforderungen gestellt. Man denke: an die Bürgermeister! Daß sich von diesen Umzügen nur wenige ausschlossen, lag daran, daß tatsächlich in jener Zeit dauernd Lohnverhandlungen durch die Gewerkschaften stattfanden. Man glaubte wahrscheinlich, hierauf einen Druck ausüben zu können. Was man aber bei dieser Gelegenheit alles sah, ließ einem das Herz zusammenkrampfen. Die Zurufe waren oft in ihrem natürlichen Witz vernünftiger als die Reden. Die Stadtverwaltungen konnten sich schließlich gegen diese Umzüge und Störungen ihrer Tätigkeit nicht mehr anders helfen, als daß sie die schärfsten Verbote mit strengen Warnungen erließen. Die Polizeit schritt ein und es gab wieder Tote und Verwundete.

Nachdem die Regierung die Einstellung des passiven Widerstandes proklamiert hatte, begann der Kampf gegen die Schichtverlängerung. Die erste Ueberrumpelung seitens der Zechenbesitzer wurde einmütig mit Hilfe der Organisationen abgewehrt. Einige Zeit darauf aber wurden fast sämtliche Zechen stillgelegt. Die Erwerbslosenunterstützung wurde immer mehr abgebaut, bis sie denselben Stand wie im übrigen Reiche aufwies. Hatte man bisher schon nach Brot geschrien, so stieg jetzt die Not und damit die Erbitterung ins Grenzenlose. Es kam die Zeit, in der kein Tag ohne Arbeitslosendemonstration verging. Das Plündern von Geschäften und Höfen setzte von neuem in schärferem Maße ein. Die Stadt- und Gemeindeverwaltungen, die diesen Druck allein zu tragen hatten, taten, was in ihren Kräften stand, um die Not zu lindern und die Bevölkerung zu beruhigen. Einnahmen hatten sie keine, da Steuern nicht mehr flossen, sie nahmen Anleihen auf, so hoch sie sie bekommen konnten. Doch war das, was sie tun konnten, unter die vielen so wenig, daß es nicht viel nutzte und deshalb auch kaum beachtet wurde. (Es war die Zeit, in der die Idee von dem Versackenlassen des Ruhrgebiets aufkam.) Immer neue Forderungen, darunter auch unberechtigte, wurden von den sich nun bildenden Erwerbslosenräten vorgebracht. Alle Einwendungen der Stadträte usw., daß es aus diesem oder jenem Grunde nicht möglich sei, wurden mit den Worten abgetan: „Das mag alles ganz richtig sein, aber von den Worten haben wir nichts zu fressen!" Und dann hieß es: „Kontrollausschüsse gründen! Lebensmittellager beschlagnahmen!" Wieder floß Blut. Mancher arme Teufel, der seine Familie nicht hungern lassen wollte, wurde wegen Landfriedensbruch ins Gefängnis gesteckt.

Als dann nach dem Micum-Abkommen die Arbeit ganz allmählich, zu allmählich wieder aufgenommen wurde, schlossen die Gewerkschaften das Achtstundenabkommen für den Ruhrbergbau ab. Den Metallarbeitern wollte man den Zehnstundentag aufzwingen, der von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften abgelehnt wurde. Die hochgehende Stimmung der Arbeiter suchten wieder die Kommunisten auszunutzen. Sie proklamierten wieder den „Generalstreik". Es beteiligten sich daran einzelne Arbeitergruppen, Bergarbeiter überhaupt nicht. Die Hauptpropagandisten für den Generalstreik waren die Erwerbslosen, die stellenweise wiederum versuchten, die notdürftig in Gang gesetzten Gruben und Werke wieder ganz stillzulegen. Diesmal ohne nennenswerten Erfolg.

Die Betriebsräte wurden bei der Wiedereinstellung ausgeschaltet. Die Zechenverwaltungen suchten sich ihre Leute selbst aus. Es begann ein Druck, wie er lange Jahre selbst vor dem Kriege nicht zu verzeichnen gewesen war. Eine unerhörte Treiberei setzte ein. Wer nicht mit wollte oder konnte, wurde rücksichtslos auf die Straße gesetzt. Die Reservearmee war ja so groß. Und obwohl der Lohn so erschreckend niedrig war, wie er seit 20 Jahren nicht mehr im Bergbau gewesen ist, mochte doch jeder Bergmann lieber arbeiten, als zur Reservearmee gehören. Wenn man bedenkt, daß nach den Meldungen verschiedener Zechenverwaltungen die Förderleistung den Friedensstand erreicht hat, trotzdem ein Viertel der Belegschaft noch nicht wieder eingestellt war, kann man ermessen, wie da die Schufterei sein mußte.

Die Lage für die Bergarbeiter, für diese gequälten Menschen, ist so schlecht, daß man darob verzweifeln müßte, wenn man nicht die Hoffnung auf neue Zeiten und auf die guten Kräfte in der Bergarbeiterschaft selbst setzen könnte. Eine geschlossene, straffe Organisation nur bringt die Bergarbeiter vorwärts!

*Fritz Haverkamp.*

Die Unfallstatistik der letzten Jahre wäre notwendig daraufhin zu prüfen, wieviele Unfälle sich auf Alleinarbeitende verteilen und unter welchen Umständen sie sich ereignet haben. Leider wird es aber unmöglich sein, diejenigen Fälle einwandfrei nachzuweisen, welche lediglich dem Einmannsystem geschuldet sind. Insbesondere ist es wohl Aufgabe der Betriebsräte, alle zu ihrer Kenntnis gelangenden Unfälle auch in der Richtung zu prüfen, um für eine beabsichtigte Regelung einwandfreies Material liefern zu können.

✡ ✡

## Zur Berichtigung der Vereinigten Stahlwerke A.-G.

betreffs des Todesfalles Heikhaus wird uns folgendes mitgeteilt:

Der Stand des Arbeitsstoßes läßt absolut keine Schlußfolgerung dahingehend zu, daß der Unfall gegen 4½ Uhr morgens passiert ist. Heikhaus war mit dem Umbauen des Kastens unter dem Schrägbau beschäftigt, als er unter hereinbrechender Kohle begraben wurde. Dieser Vorfall kann genau so gut um ½3 wie um 4½ Uhr eingetreten sein. Wenn laut Berichtigung Steiger Schwehn um 5½ Uhr den Heikhaus tot unter dem Kohlenhaufen fand, dann ist nicht gut zu verstehen, warum Heikhaus erst um 7½ Uhr geborgen wurde. Die Berichtigung widerspricht sich also selbst. Daß in der oberen Strecke eine Person mit Bergekippen beschäftigt war, ist uns bekannt. Daß diese von dem Unfall nichts gemerkt hat, wissen wir ebenfalls. Die Berichtigung bestätigt also das, was wir wußten und geschrieben haben, nämlich, daß Heikhaus von anderen Personen so weit entfernt war, daß sie sich nicht gegenseitig beobachten konnten, daß er also allein arbeitete. Und das ist das Einmannsystem, dessen Opfer Heikhaus geworden ist. Daran ändert der uns unterlaufene Irrtum, die Leiche sei erst in der folgenden Schicht gefunden worden, nichts. Die in der oberen Strecke beschäftigt gewesene Person konnte genau so gut zu Tode kommen, ohne daß Heikhaus unten etwas gemerkt hätte.

Wenn in der Berichtigung gesagt wurde, Heikhaus hätte einen Schädelbruch und eine Brustquetschung erlitten und sei daran gestorben, aber nicht unter der Kohle erstickt, dann ist auch dieses nur eine Vermutung. Selbst wenn er einen Schädelbruch und eine Brustquetschung erlitten hatte, dann ist das immer nicht selbstverständlich, daß er daran sterben mußte. Solcherart Verletzte lebten oft noch Jahrzehnte, wenn ihnen schnell und gut geholfen wurde. Dieser Hinweis in der Berichtigung ist wirklich ein recht schlechter Trost in trüber Stunde, um damit das Geschehnis zu rechtfertigen und das Einmannsystem zu retten. Auch die Aufsichtsbehörde wird sich hoffentlich durch derartige Berichtigungen nicht irreführen lassen, sondern dafür sorgen, daß die Gefahrenquelle, das Einmannsystem, schnellstens beseitigt wird.

# 45000 arbeitsuchende Bergleute!

## Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Wenn auch der Arbeitsmarkt des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues in der letzten Zeit infolge des englischen Bergarbeiterstreiks eine Entlastung erfahren hat, so bleibt die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter doch immer noch höher als im Januar. Am 15. Juli wurden bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks **41 730 arbeitsuchende Bergarbeiter** gezählt gegenüber 46 372 am 15. April — dem bisherigen Höchststande — und 34 916 am 15. Januar. Rechnet man die von den öffentlichen Arbeitsnachweisen erfahrungsgemäß nicht Erfaßten hinzu, so ergibt sich gegenwärtig im Ruhrgebiet eine Zahl von rund **45 000 arbeitslosen Bergarbeitern**. Von den in der letzten Stichtagzählung festgestellten arbeitsuchenden Bergarbeitern befanden sich 37 112 als Hauptunterstützungsempfänger in Erwerbslosenfürsorge, 14 928 waren ledig und 26 802 verheiratet. Die höchsten Zahlen an arbeitsuchenden Bergarbeitern weisen die Arbeitsnachweisbezirke Dortmund-Stadt und -Land mit 5727, Essen mit 5095 und Hörde mit 3506 auf.

Bei Beurteilung des bergbaulichen Arbeitsmarktes im Ruhrgebiet kann immer wieder die erstaunliche Tatsache festgestellt werden, daß im Verhältnis zu dem erfolgten Belegschaftsabbau die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter trotz ihrer absoluten Höhe nicht ungünstig ist. Während sich die Gesamtbelegschaft des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues seit Anfang 1923 um über 190 000 Mann verringert hat, beträgt die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter nur etwa ein Viertel davon. Drei Viertel der abgebauten Bergarbeiter sind also, soweit sie nicht durch Invalidisierung, Tod usw. ausgeschieden sind, entweder ins Ausland abgewandert, in andere Berufe übergegangen oder in andere Bergbaubezirke übermittelt worden.

Um nun die durch die Wohnungsschwierigkeiten bedingten Hemmungen eines intensiven Arbeitsmarktausgleichs zu beseitigen und die Umsiedlung arbeitslos gewordener Bergarbeiter aus dem südlichen Randgebiet in die nördlicher gelegenen Bezirke des Ruhrkohlenbergbaues zu erleichtern, sind insgesamt 700 Bergmannswohnstätten zu Umsiedlungszwecken bereitgestellt worden. Bisher sind aus dem Stadt- und Landkreis Hörde 251, aus dem Landkreis Hattingen 204, aus dem Landkreis Schwelm 47, aus dem Landkreis Hagen 41, aus dem Stadtkreis Witten 36 und aus den angrenzenden Kreisen 62 Bergarbeiterfamilien umgesiedelt worden.

Zur weiteren Entlastung des Arbeitsmarktes des Ruhrgebiets fördert die Reichs- und Staatsregierung aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge den Bau von insgesamt 1300 Familienwohnungen an solchen Produktionsstätten — meist außerhalb des Ruhrgebiets —, die Bedarf an Arbeitskräften haben, so im Aachener Steinkohlenbergbau, bei der Zeche Westfalen in Ahlen, in den Provinzen Hannover, Brandenburg, Sachsen und Grenzmark. Mit den ersten Umsiedlungen, die zum Teil Berufsumstellungen bedingten (so vor allem Rückkehr ehemaliger Landarbeiter in den alten Beruf), wird voraussichtlich im Sept. begonnen werden können.

In der Berichtswoche hat sich die bergbauliche Arbeitsmarktlage weiter gebessert. Feierschichten wegen Absatzmangel sind nicht eingelegt worden, gegen 22 wegen Betriebsstörungen.

✡ ✡

## Umsiedlung erwerbsloser Bergarbeiterfamilien.

### Maßnahmen zur Entlastung des Ruhrgebiets von Arbeitslosen.

Dem amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem preußischen Wohlfahrtsministerium geschrieben:

Die ungünstige Wirtschaftslage im Ruhrgebiet, die nicht als ein vorübergehender Zustand anzusehen ist, sondern voraussichtlich zu einer dauernden Verschlechterung des Arbeitsmarktes führen wird, macht eine Entlastung dieses Gebietes durch Umsiedelung überzähliger Bergarbeiterfamilien in andere aufnahmefähige Provinzen notwendig. Diese Umsiedelungen erfolgen nach bestimmten Grundsätzen, die im Ministerium für Volkswohlfahrt im Benehmen mit den zuständigen Reichsressorts festgestellt sind.

Die Auswahl der Siedler erfolgt durch eine zentrale Stelle im Ruhrgebiet nach einheitlichen Gesichtspunkten. In Betracht kommen nur erwerbslose, berufsübergängige Bergarbeiter, vor allem Bergarbeiter, mit möglichst starker Familie. Die Umsiedler sollen auf mehrere Provinzen und zahlreiche Siedlungen verteilt werden, um eine größere Anzahl landwirtschaftlicher und industrieller Arbeitsstellen und damit leichtere Arbeitsvermittlung und eine leichtere Angliederung (Kirche, Schulen usw.) an schon bestehende Gemeinden zu ermöglichen. Dabei wird angestrebt, daß die neuen Siedlungen möglichst nach mehreren Richtungen hin Arbeitsgelegenheit in Industrie und Landwirtschaft bieten und durch kurze Bahnfahrten mit naheliegenden Städten in Verbindung stehen. Durch die Umsiedlung sollen zugleich ausländische Arbeiter, die in Landwirtschaft und Industrie beschäftigt sind, verdrängt werden.

Für die Förderung und Finanzierung der Siedlungsbauten werden aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge niedrig verzinsliche Tilgungshypotheken von ungefähr 4000 Mk. für jede Wohnung, und zwar ausschließlich für Eigenheime, zur Verfügung gestellt. Tilgung und Verzinsung dieser Förderungssumme sind den Bedingungen der Hauszinssteuerhypotheken angepaßt (zurzeit 1 Prozent Verzinsung unter Aussetzung der Tilgung bis 31. März 1930). Außerdem werden 4prozentige Zusatzhypotheken gewährt, die auf die Dauer von 5 Jahren unkündbar sind. Die Restbaukosten werden durch Hypotheken des freien Marktes, durch Beihilfen der Umsiedler auf dem Wege der Selbsthilfe und durch Barzuschüsse interessierter Arbeitgeber gedeckt. In jedem Falle muß die finanzielle Belastung, die der einzelne Siedler übernimmt, tragbar sein.

Das erforderliche Gelände wird von den beteiligten Arbeitgebern kostenlos zur Verfügung gestellt. Sie bringen in der Regel auch noch einen verlorenen Zuschuß von 2000 Mk. je Wohnung auf. Eine Bindung der Umsiedler an einen Arbeitgeber ist nicht zulässig. Die Siedlungen müssen deshalb so gelegen sein, daß Arbeitsgelegenheiten nach mehreren Richtungen hin vorhanden sind.

Auf dieser Grundlage ist in letzter Zeit bereits eine größere Anzahl von Umsiedelungen in die Wege geleitet worden; so im Wurmrevier 300 Wohnungen mit Arbeitsmöglichkeiten im Steinkohlenbergbau; in der Provinz Brandenburg 400 Wohnungen mit Arbeitsmöglichkeiten in der Industrie (Ziegeleien, Maschinenbau, Elektrizitätswerk u. a.) sowie in Forst- und Landwirtschaft; in der Provinz Westfalen 200 Wohnungen mit Arbeitsmöglichkeiten in der Bergbau-, Zement- und Tuchindustrie; in der Provinz Hannover (Nordhorn) 150 Wohnungen mit Arbeitsmöglichkeiten in der Textilindustrie und Landwirtschaft; in der Provinz Sachsen 235 Wohnungen mit Arbeitsmöglichkeiten in der Kunstseiden- und Farbenindustrie.

✡ ✡

## Der Stand der Arbeitslosigkeit.

Die amtliche Statistik meldet in der ersten Julihälfte einen Rückgang der Arbeitslosenziffern. Die Zahl der männlichen Unterstützungsempfänger sank von 1 408 000 auf 1 383 000. Die Zahl der weiblichen Unterstützungsempfänger erfuhr auch hier noch eine Erhöhung von 332 600 auf 335 200. Insgesamt ist die Zahl der Erwerbslosen, die Unterstützung beziehen, von 1 741 000 auf 1 718 000 gleich 1,3 Prozent gesunken. Inzwischen ist ein Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt worden. Neben anderen sind folgende Arbeiten in Aussicht genommen:

| | |
|---|---|
| Investation der Reichsbahn | 100 Mill. Mk. |
| Zur Vollendung angefangener Bahnbauten | 10 „ „ |
| Für die Arbeiten der Reichspost ein noch aufzubringender Rest außer den 70 Mill. Mk. | 80 „ „ |
| Für geplante Hochbauten weitere | 30 „ „ |
| Erweiterung der produktiven Erwerbslosenfürsorge | 100 „ „ |
| Ausbau der Wasserstraßen | 35 „ „ |
| Für Arbeiterwohnungen | 30 „ „ |
| Für Bauernsiedlungen | 15 „ „ |
| Wohnungsbau | 200 „ „ |
| | 600 Mill. Mk. |

Neben dem den außerordentlichen Etat des Reiches entstammenden 400 Mill. Mk. stehen also insgesamt 1000 Mill. Mk. zur Verfügung bezw. sie sollen durch Anleihen beschafft werden. Wir erkennen gewiß an, daß endlich energisch daran gegangen wird, produktive Arbeit zu schaffen. Dennoch können wir uns des Gefühls nicht erwehren, daß es reichlich spät ist und der Winter vieles von dem verhindern wird, was man zu tun entschlossen ist.

✡ ✡

## Eine Mahnung an fristlos Entlassene.

Gerade die freien Gewerkschaften haben bei dem ständigen Kleinkrieg mit dem Unternehmertum oftmals mit Maßregelungen, mit fristlosen Entlassungen usw. zu rechnen. Leicht ist ein Verstoß gegen die Arbeitsordnung oder sonstige Betriebsvorschriften konstruiert und der Kollege liegt auf der Straße.

Wenn nun auch vorschriftsmäßig gegen die Kündigung oder Entlassung Einspruch erhoben wird, wenn der Kollege auch damit rechnet, daß er vermittels einer Klage wieder eingestellt oder ihm eine Entschädigung gezahlt wird, ist es doch notwendig, andere Maßnahmen nicht außer Acht zu lassen. So soll er sich unverzüglich auf dem Arbeitsamt als erwerbslos melden. Je nach dem Grund der Entlassung wird er ja doch nicht sofort als bezugsberechtigt angesehen. Läßt er aber in der Hoffnung auf Wiedereinstellung die Anmeldung unterwegs, dann droht ihm die Gefahr, daß er für eine ebenso lange Zeit seine Karenz- oder Wartezeit wieder hinausgeschoben wird, wenn er am Gericht nicht durchkommt und mit seiner Klage abgewiesen wird.

Wird die Wiedereinstellung durch das Gericht verfügt, dann muß er sich ja die bis dahin eventuell bezogene Unterstützung auf den nachträglich zur Auszahlung gelangenden Lohn anrechnen lassen. Gehts aber umgekehrt, dann hat er wenigstens die kürzesten Fristen bis zur Bezugsberechtigung der Erwerbslosenunterstützung gewahrt.

Bemerken wollen wir noch, daß bei der erwähnten Erstattung der bezogenen Unterstützung der Arbeitgeber für die Abführung der Summen haftbar ist.

# Nationalisierung, Löhne und Preise.

„Am Montanmarkt drückte die Tarifkündigung der Bergarbeiter. Wenn man auch nicht an eine Störung im Bergbau glaubt, so hält man doch die gegenwärtige Situation so, daß die Bergarbeiter in der Lage sein werden, Lohnaufbesserungen erfolgreich zu vertreten." (Börsenbericht der „Frankf. Ztg." vom 3. August.) Die Folge dieser Auffassung war nach derselben Meldung, daß Montanwerte etwas zurückgingen.

Die „Deutsche Bergwerks-Ztg." wird natürlich behaupten, daß diese Meinung der Börse „nur" eine Tendenzmeldung gewesen sei mit Spekulationsinteressen. Wir möchten aber demgegenüber die Auffassung vertreten, daß hier von „fachkundiger" Seite ein Urteil über die Lohnforderung der Gewerkschaften im Bergbau vorliege. Die Börse selbst hat das Empfinden hier geäußert, daß eine Lohnerhöhung im Bergbau wirklich nicht etwas so Unvernünftiges darstellt, wie die „Bergw.-Ztg." schon die ganze Zeit glauben machen will.

Und, abgesehen von der zurzeit besonderen Geschäftslage im Bergbau, zeigt doch schon die ganze betriebstechnische und -politische Entwicklung daselbst, daß eine gesteigerte Rentabilität bestehen muß. Das gilt wenigstens, insgesamt gewertet. Und das gilt besonders dann, wenn das Verfahren, das wir Nationalisieren nennen, überhaupt einen Zweck haben soll und haben kann. Nirgends ist die Nationalisierung in so fulminantem Tempo, wie der Industrielle Friedlaender es nennt, fortgeschritten wie im Bergbau. Er selbst führt für diese „fulminante Umstellung" (Nationalisierung) als Beispiel folgendes an:

„Die Schichtleistung (= Förderschichtanteil — Red.) im Ruhrkohlenbergbau ist pro Mann Belegschaft von 943 Kilogramm im Jahre 1913 auf 1075 Kilogramm im Mai 1926 gestiegen. Die Gesamtbelegschaft ist von etwa 430 000 Mann auf etwa 365 000 Mann zurückgegangen bei etwa der gleichen Gesamtleistung von ungefähr 400 000 To. pro Tag! (Als Gegenbeispiel: Im Jahre 1921 war die Belegschaft 596 000 Mann mit nur etwa 320 000 To. Tagesleistung!)" Und der Zweck dieser rationellen Umgestaltung, die hier zum Ausdruck kommt? Man will Arbeitskräfte sparen, will billiger produzieren: „... denn die Einsparung von Arbeitskraft im wirtschaftlichen Prozeß bedeutet ... Verbilligung des Produktes ..., Erhöhung der Kaufkraft ..., die sich ihrerseits wieder in Arbeit umsetzt." (Friedlaender.)

So wenigstens ist die Theorie. So ist auch die Meinung der Börse zur Lohnforderung der Bergarbeiter. Die Praxis aber zeigt etwas ganz anderes. Wenigstens bei den Unternehmern. Auch jetzt im Bergbau zeigt es sich, wie die „Bergw.-Ztg." mit ihrem Kampf gegen die Lohnforderung beweist, daß die Zechenbesitzer den eigentlichen Sinn und Vorteil der Rationalisierung noch nicht begriffen haben. Sie ziehen wenigstens nicht den richtigen Schluß daraus. Sie kennen immer nur das eine Spiel: Steigerung des Profits! Aber so ist es heute noch in der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Ueberall Fortschreiten der Rationalisierung, ohne die geringste sichtbare Auswirkung zum Vorteil der Volkswirtschaft. Zu beobachten ist eigentlich nur die stete Verringerung der notwendigen Arbeitskräfte, also nur etwas völlig Negatives. Der wirkliche Zweck aber, Verbilligung des Produktes und damit relative Steigerung der Kaufkraft oder direkte Steigerung der Löhne und Gehälter, schlägt eher in eine gegenteilige Wirkung um. Warum? Aus dem einfachen Grunde, weil die deutsche Wirtschaft noch nicht die notwendige geistige Umstellung vollzogen hat, die mit der rationellen Produktionsumstellung paralell gehen muß.

Sehen wir uns z. B. die Indexziffern der Lebenshaltungskosten an. Wir finden dann, daß mit dem „fulminanten Tempo" der Rationalisierung sich nicht ein Jota zugunsten einer Verbilligung der Produkte ergeben hat. Die Indexziffer war 1913=14: 100, 1926: Februar 141,8, März 141,0, April 141,6, Mai 142,3, Juni 143,2. Wir sehen also, daß die Preise sich nicht zugunsten der Konsumenten entwickeln, trotz aller Rationalisierung, sondern den gegensätzlichen Weg gehen. Dabei sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in diesen Zahlen die Ernährungskosten zum Ausdruck kommen. Es wird oft im Tageskampfe darauf hingewiesen, daß die Steigerung der Teuerungsziffer nur auf erhöhte Mieten und Sozialabzüge zurückzuführen sei.

Was hier bei der Preisentwicklung zu beobachten ist, sehen wir in gleicher Auswirkung bei den Stundenlöhnen. Auch hier ist seit Januar kein Aufstieg. Dort, wo er ganz minimal vorkam, wiegt er nicht einmal die Steigerung der Ernährungskosten auf, wie folgende Tabelle aus „Wirtschaft und Statistik" zeigt:

Gelernte Arbeiter:

| Monat | Insgesamt 1925 | Insgesamt 1926 | darunter Produktionsmittelindustrie 1925 | Produktionsmittelindustrie 1926 | Verbrauchsgüterindustrie 1925 | Verbrauchsgüterindustrie 1926 | Verkehrsgewerbe 1925 | Verkehrsgewerbe 1926 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar | 29,2 | 94,1 | 81,1 | 96,6 | 68,0 | 80,8 | 71,4 | 80,9 |
| Februar | 80,0 | 94,2 | 82,0 | 96,6 | 68,7 | 80,8 | 71,4 | 82,4 |
| März | 81,9 | 94,2 | 83,8 | 96,6 | 71,1 | 80,8 | 73,1 | 82,4 |
| April | 84,4 | 94,2 | 86,5 | 96,6 | 72,0 | 80,8 | 74,7 | 82,4 |
| Mai | 86,5 | 94,2 | 89,0 | 96,6 | 72,4 | 80,8 | 74,7 | 82,4 |
| Juni | 87,8 | 94,0 | 90,0 | 96,4 | 76,0 | 80,7 | 76,1 | 82,4 |
| Ungelernte Arbeiter: | | | | | | | | |
| Januar | 55,7 | 65,8 | 55,3 | 65,6 | 58,4 | 69,1 | 55,5 | 64,0 |
| Februar | 56,3 | 65,9 | 56,0 | 65,6 | 59,0 | 69,1 | 55,5 | 65,1 |
| März | 57,6 | 65,9 | 57,2 | 65,6 | 61,0 | 69,1 | 57,2 | 65,1 |
| April | 59,1 | 65,9 | 58,7 | 65,4 | 67,7 | 69,2 | 58,8 | 65,1 |
| Mai | 60,3 | 65,9 | 60,2 | 65,4 | 62,0 | 69,2 | 58,8 | 65,1 |
| Juni | 61,4 | 65,7 | 61,0 | 65,3 | 65,0 | 69,1 | 59,8 | 65,1 |

Wir sehen also, daß die mit der Rationalisierung beabsichtigte Auswirkung tatsächlich in ihr Gegenteil umzuschlagen scheint. Gewiß, wir haben es hier nicht mit einer mathematischen Formel zu tun, die eine Gleichung des Vorteiles der Rationalisierung mit gestiegenen Löhnen oder herabgesetzten Preisen ergeben muß. Aber diese auffällige Veränderung innerhalb des Produktionsprozesses kann doch nicht nur die negative Wirkung zeitigen, daß Arbeitskräfte immer mehr überflüssig werden. Es muß doch schließlich irgendwo der Vorteil für die Gesamtwirtschaft zum Ausdruck kommen. Vorläufig scheint man diesen Vorteil nur betriebspolitisch zu verwerten. Gesamtwirtschaftlich gesehen, läßt sich dies auch tatsächlich gut belegen an der Wertgestaltung der Aktienpapiere sowie an der Konkursbewegung.

Sehen wir, was der Wirtschaftsbericht der Commerz- und Privatbank bis Ende Mai in der Entwicklung des Aktienwertes beobachtet:

| Goldparität | Ende Mai 1926 Zahl der Aktien | Ende Mai 1926 in Prozent | Ende Dezember 1925 Zahl der Aktien | Ende Dezember 1925 in Prozent |
|---|---|---|---|---|
| unter 50 Proz. | 231 | 26,4 | 346 | 46,4 |
| 50 bis 75 Proz. | 234 | 26,6 | 228 | 27,7 |
| 75 bis 100 Proz. | 164 | 18,6 | 182 | 16,1 |
| 100 bis 150 Proz. | 220 | 25,1 | 117 | 8,7 |
| über 150 Proz. | 29 | 3,3 | 17 | 1,1 |

An der Jahreswende betrug also die Zahl der über 100 Proz. stehenden Aktienpapiere an der Berliner Börse 134 oder 9,8 Proz. Ende Mai hingegen notierten 249 Aktienpapiere oder 28,4 Proz. über Parität, die Steigerung betrug mithin 18,6 Proz. Unter 50 Proz. bewegten sich Ende Dezember noch 46,4 Proz. Papiere, während bis Ende Mai eine Besserung um 20 Proz. erreicht wurde. Nimmt man demgegenüber die Zahl der Arbeitslosen, dann ist vom 1. Januar mit 1 498 681 Vollerwerbslosen bis zum 15. Mai, wo die Arbeitslosenziffer auf 1 743 000 emporschnellte, eine Verschlechterung von rund 2 Proz. eingetreten. Ein widerspruchsvolles Bild!

Zu demselben Resultat kommt man, wenn man die Konkurse und Geschäftsaufsichten zu einem Vergleich heranzieht. Im Januar 1926 betrug die Zahl der Konkurse 1968 und die der Geschäftsaufsichten 1432. Hingegen wurden im Mai 1042 Konkurse und 712 Geschäftsaufsichten gezählt. Um rund 50 Proz. besserte sich also die Wirtschaftslage, vom Standpunkt der Konkursziffern betrachtet.

Wollte man nun noch den Standpunkt vertreten, daß die Wirtschaft selbst diese Eigenkräftigung unbedingt nötig hatte, dann wird es aber mindestens ebenso notwendig, daß endlich die Rationalisierung und die wenn auch nur relative Kräftigung sich auch auf den Markt und die Kaufkraft erstrecken muß, d. h. sich in Preisermäßigung und vor allen Dingen in Lohnerhöhungen auswirkt. Heute wirken Rationalisierung, Preis- und Lohnpolitik gegeneinander, wie die vorstehenden Zahlen beweisen. Es müssen aber umgekehrt diese drei Faktoren gleichmäßig im sozialen Sinne vorwärts schreiten, wenn wir gesunden wollen.

# Aus der Genossenschaftsbewegung.

## Genossenschaftliches Wachstum.

In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres hat der Hamburger Konsumverein „Produktion" eine Mitgliederzunahme von 4477 zu verzeichnen, während in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 740 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Der gesamte Kleinhandelsumsatz belief sich auf 23 112 129 Mk., gegenüber 17 840 049 Mk. im Vorjahre. Die Sparkasse konnte ihre Einlagen verdoppeln. Die Hamburger „Produktion" zeigt also ein erfreuliches Wachstum, trotz Krise und allen Schwierigkeiten.

# Fragen der Arbeiterversicherung.

## Aenderung der Reichsversicherungsordnung.

### a) Unfallversicherung.

Kurz nach der Annahme der Novelle zur Aenderung des Reichsknappschaftsgesetzes hat der Reichstag auch ein Gesetz zur Aenderung der Reichsversicherungsordnung angenommen. Dieses Gesetz, das eine Aenderung der Bestimmungen über die Unfall- und die Reichsinvalidenversicherung bringt, soll die beiden Versicherungsarten hinsichtlich der Gewährung einiger Leistungen mit dem neuen RKG. in Einklang bringen. In der Unfallversicherung bringt es z. B. durch eine andere Fassung der §§ 559 b und 591 den Kreis der bezugsberechtigten Kinder für die Kinderzulage und der Waisen für die Waisenrente in Uebereinstimmung mit dem Kreis der bezugsberechtigten Kinder für das Kindergeld und der Waisen für das Waisengeld in der Pensionsversicherung nach dem Reichsknappschaftsgesetz.

Die Kinderzulage, die bisher für Schwerverletzte neben der Rente zu gewähren war, wird ähnlich wie das Kindergeld in der Knappschaftspensionsversicherung auch für solche Kinder gewährt, die sich in der Schulausbildung befinden. Bisher wurde es nur für Kinder gegeben, die bei Vollendung des 15. Lebensjahres die Berufsausbildung nicht beendet hatten oder mit körperlichen Gebrechen behaftet waren, und welche der Verletzte selbst unentgeltlich unterhielt. Eine Erweiterung der Bezugsberechtigung hat gegenüber dem bisherigen Zustande auch insofern stattgefunden, als die Kinderzulage für Kinder in der Berufs- und Schulausbildung bis zum vollendeten 21. Lebensjahr anstatt wie bisher bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zu gewähren ist. Als Voraussetzung zum Bezuge der Kinderzulage gilt nicht mehr wie bisher der unentgeltliche, sondern der überwiegende Unterhalt des Kindes durch den Verletzten. Die Waisenrente wird dem gleichen Kreis von Kindern wie die Kinderzulage gewährt.

Eine wichtige Aenderung zugunsten der Versicherten hat das Gesetz dadurch getroffen, daß es dem ersten Absatz des § 616 einen Satz anfügt, der es unmöglich macht, daß Unfallverletzten, die mehrere Unfallrenten haben und dadurch den Hundertsatz von 50 der Vollrente erreichen, mit einer dieser Renten von der Berufsgenossenschaft abgefunden werden, damit der Hundertsatz unter 50 herabgedrückt wird und solchen Verletzten keine Kinderzulage mehr gewährt zu werden braucht. Hat der Berechtigte noch Anspruch auf eine andere Rente aus der Unfallversicherung, so kann ihn die Berufsgenossenschaft ohne seine Zustimmung nicht abfinden, auch wenn die eine Rente nicht mehr als 10 Proz. der Vollrente beträgt.

### b) Reichsinvalidenversicherung.

Auch in diesem Versicherungszweig ist der Kreis der bezugsberechtigten Kinder für die Waisenrente und den Kinderzuschuß dem Kreis der bezugsberechtigten Kinder nach dem RKG. angepaßt. Waisenrente und Kinderzuschuß werden also nicht mehr wie bisher allgemein bis zum vollendeten 18. Lebensjahr gewährt, sondern im allgemeinen nur bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres. Die in der Berufs- oder Schulausbildung befindlichen Kinder sowie die bei Vollendung des 15. Lebensjahres mit körperlichen oder geistigen Gebrechen behafteten erhalten ihre Bezüge unter den gleichen Voraussetzungen, wie sie vorhin bei der Unfallversicherung umschrieben worden sind.

Die Höhe des Bezuges der Hinterbliebenenrente aus der Reichsinvalidenversicherung wird nach dem Aenderungsgesetz beschränkt. Es dürfen die Gesamtbezüge der Hinterbliebenen 80 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen, den in derselben Gegend ein gesunder Arbeiter der Berufsgruppe erzielt, welcher der Versicherte bei im wesentlichen ungeschwächter Arbeitskraft *nicht* nur vorübergehend angehört hat. Ist dies der Fall, so werden die Hinterbliebenenrenten gekürzt.

Wenn die Invalidität Folge eines entschädigungspflichtigen Unfalls ist, so ruht der Teil des Grundbetrages der reichsgesetzlichen Invalidenrente, der dem Teil der Vollrente entspricht, die der Versicherte aus der Unfallversicherung bezieht. Bei einem Invaliden, der 50 Proz. der Vollrente aus der Unfallversicherung erhält und daneben die reichtsgesetzliche Invalidenrente bezieht, würden also 50 Proz. des Grundbetrages von 14 Mk. aus der Invalidenversicherung ruhen = 7 Mk. Bei Hinterbliebenenrenten ruhen, falls der Tod des Versicherten als Folge eines entschädigungspflichtigen Unfalls eintritt, die Grundbeträge aus der Invalidenversicherung. Danach also bei Witwen gegenwärtig 8,40 Mk. monatlich und bei Waisen 7 Mk. monatlich.

Ist die Invalidität nicht die Folge eines Unfalls, so ruht die Invalidenrente nur, soweit die Gesamtbezüge den Jahresarbeitsverdienst übersteigen, den in derselben Gegend ein gesunder Arbeiter der Berufsgruppe erzielt, welcher der Versicherte bei im wesentlichen ungeschwächter Arbeitskraft nicht nur vorübergehend angehört hat, die Witwenrente, wenn die Gesamtbezüge 50 Proz., die Waisenrente, wenn die Gesamtbezüge 20 Proz. dieses Jahresarbeitsverdienstes übersteigen. Darüber hinaus ruht von allen Hinterbliebenenrenten zusammen der Teil der Gesamtbezüge, der 80 Proz. des vorhin umschriebenen Jahresarbeitsverdienstes übersteigt.

Der Kinderzuschuß aus der Invalidenversicherung ruht in Höhe der Kinderzulage aus der Unfallversicherung.

### c) Inkrafttreten des Aenderungsgesetzes.

Das hier behandelte Aenderungsgesetz ist am 1. Juli 1925 in Kraft getreten. Nach diesem Zeitpunkt müssen alle Ansprüche ohne Rücksicht auf ihre Entstehung nach den Bestimmungen dieses Gesetzes beurteilt werden.

Der Kinderzuschuß und die Waisenrente aus der Invalidenversicherung, die Waisenrente und die Kinderzulage aus der Unfallversicherung sowie das Kindergeld und das Waisengeld aus der Knappschaftspensionsversicherung werden für solche Kinder und Waisen, die das 15. Lebensjahr vollendet haben, weder in der Schul- noch Berufsausbildung sich befinden oder mit körperlichen oder geistigen Gebrechen bei der Vollendung des 15. Lebensjahres behaftet waren und das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, bis zum 31. September 1926 gewährt. Am 1. Oktober fallen sie fort.

## Wichtige Entscheidung des Reichsversicherungsamts

Der Knappschaftssenat beim Reichsversicherungsamt hat vor einiger Zeit eine Entscheidung getroffen, die in Versichertenkreisen Beachtung verdient. Es handelt sich darum, ob gemäß § 1681 der Reichsversicherungsordnung im Berufungsverfahren vor dem Knappschaftsoberversicherungsamt ein bestimmter Arzt auf jeden Fall als Gutachter gehört werden muß, wenn der Versicherte oder einer seiner Hinterbliebenen dies ausdrücklich beantragt. In einem Falle, wo dies nicht geschah und dieser Umstand zur Begründung der Einlegung einer Revision diente, entschied der Knappschaftssenat, daß die Nichtbeachtung des Antrages des Versicherten einen Grund zur nochmaligen Verweisung der Sache an das Knappschaftsoberversicherungsamt darstelle. Die in Frage kommende Begründung der Entscheidung lautet wie folgt:

„Das Oberversicherungsamt hat die am 15. Juli 1925 in Kraft getretene Vorschrift des § 1681 der Reichsversicherungsordnung in der Fassung vom 9. Januar 1926 außer Acht gelassen, wonach ein vom Versicherten benannter bestimmter Arzt gutachtlich gehört werden muß. Der Kläger hat in der Berufungsschrift einen solchen Antrag gestellt, wenn auch in nicht ausreichend bestimmter Form, da er nicht nur einen, sondern fünf Aerzte benannt hat. Das Oberversicherungsamt hat den Antrag übergangen, ohne die Gründe dafür erkennen zu lassen. Die Sache war daher an das Oberversicherungsamt zurückzuverweisen."

In Zukunft müssen also die Knappschaftsoberversicherungsämter Anträge auf gutachtliche Anhörung vom Kläger bezeichneter Aerzte eingehen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, daß ihre Entscheidungen durch den Senat an sie wieder zurückverwiesen werden. Zur Aufklärung der Kameraden sei jedoch darauf hingewiesen, daß die Knappschaftsoberversicherungsämter, die die Beibringung einer gutachtlichen Aeußerung eines vom Kläger benannten Arztes von der Zahlung eines Kostenvorschusses für das Gutachten von dem Kläger abhängig machen können. Ob der Kläger später den Kostenvorschuß zurückbekommt, hängt von der Entscheidung des Knappschaftsoberversicherungsamtes ab. Wenn das des vom Kläger benannten Arztes erstattete Gutachten so durchschlagend ist, daß der Kläger in der Streitsache obsiegt, so wird das Knappschaftsoberversicherungsamt nicht umhin können, zu entscheiden, daß dem Kläger der Kostenvorschuß zu erstatten ist.

## 30. Deutscher Krankenkassentag in Düsseldorf.

(25. und 26. Juli.)

Die große Rundhalle des Planetariums auf der Gesolei in Düsseldorf ist überfüllt. Mehr als 2000 Vertreter deutscher Krankenkassen, zusammengeschlossen im Hauptverband deutscher Krankenkassen (e. V.), Berlin-Charlottenburg, füllen die Riesenhalle. Die Teilnehmerzahl setzt sich zusammen aus 521 Arbeitgebern, 893 Versicherten, 641 Angestellten und 107 Ehrengästen. Darum ist dies stets eine der bedeutungsvollsten sozialpolitischen Kundgebungen des Jahres, kommen doch hier die Vertreter von mehr als 10 Millionen Versicherten zu Worte. Sehr zahlreich sind auch die Vertreter der Reichsministerien und der Ministerien der Länder sowie der Parlamente und der verschiedenen sozialpolitischen Organisationen erschienen. Die Tagung begann nach Abwickelung der zahlreichen Begrüßungsreden mit einem Bericht des geschäftsführenden Vorsitzenden, Helmut Lehmann, über die gegenwärtige Lage der deutschen Krankenversicherung. Der Redner wies darauf hin, daß die ungeheure Not, die durch die unvermindert andauernde schwere Wirtschaftskrise über die arbeitende Bevölkerung Deutschlands gekommen ist, die deutschen Krankenkassen in unerträglicher Weise belastet. Sie haben ständig rund 750 000 Arbeitsunfähige und Wöchnerinnen zu unterstützen und etwa die dreifache Zahl noch in Arbeit befindlicher Kranker mit ärztlicher Behandlung, Arzneien und Heilmitteln zu versorgen. Die schweren Hungerzeiten, zu denen Millionen Arbeitsloser seit Monaten verurteilt sind, machen alle Bemühungen, den Gesundheitszustand des Volkes zu heben, zunichte. Nur unter Anwendung schärfster Kontrolleinrichtungen haben die Krankenkassen den Krankenstand künstlich zurückschrauben und sich dadurch vor dem finanziellen Zusammenbruch retten können. Daher ist ein Abbau der Beitragslasten der Krankenversicherung unmöglich. Die vom Unternehmertum unverständlicherweise geforderte Zurückschraubung der Leistungen der Krankenversicherung, um auf diese Weise eine Verminderung der Soziallasten zu erreichen, würde schwere gesundheitliche, soziale und politische Erschütterungen im deutschen Volksleben hervorrufen. Die unsachlichen und gewissenlosen Angriffe auf die Krankenkassen müssen daher scharf zurückgewiesen werden.

Redner bittet die Regierungen und Parlamente, sich schützend vor die deutsche Krankenversicherung zu stellen.

Der erste Redner des Tages war Oberregierungsrat Unger vom Reichsversicherungsamt, der über „Gesundheitsfürsorge durch Arbeitsgemeinschaften der Versicherungsträger" sprach. Nach einem kurzen geschichtlichen Ueberblick ging der Redner besonders auf das Gesetz über Gesundheitsfürsorge in der Reichsversicherung vom 28. Juli 1925 ein. Die Reichsregierung beabsichtigt, auf Grund dieses Gesetzes Arbeitsgemeinschaften zu bilden. Diese Arbeitsgemeinschaften werden sich vorzugsweise mit der vorbeugenden Fürsorge für die Versicherten zu beschäftigen haben. Weitestgehende Freiheit ist dabei den Versicherungsträgern gesichert, doch muß ein finanzielles Rückgrat für diese Arbeitsgemeinschaften geschaffen werden. Vorschriften darüber werden kaum zu umgehen sein. Reicher Beifall lohnte den Redner.

Den nächsten Vortrag hielt Professor Dr. Klein (Jena) über „Naturheilverfahren im Dienste der Krankenversicherung". Der Vortragende erläuterte, daß eine tiefe Unzufriedenheit durch weite Kreise der Bevölkerung gehe, weil sie nicht mehr die innige Berührung mit der Aerzteschaft haben. Mit neuen Methoden muß diese Verbindung wieder hergestellt werden. Dazu scheine ihm das Naturheilverfahren sehr geeignet zu sein. Der Naturarzt will nicht die einzelne Krankheit, sondern den kranken Menschen behandeln. Es kommt darauf an, daß der Kranke zufriedengestellt und geheilt wird. Auch diesen Redner lohnte reicher Beifall.

Der letzte Redner dieses Tages, Verwaltungsdirektor Köhn (Berlin), beschäftigte sich mit dem „Frühheilverfahren in der Unfallversicherung". Der Vortragende wies auf die Bedeutung der neuen Vorschriften auf diesem Gebiete hin, er ließ seinen Vortrag ausklingen in die Forderung, daß die Berufsgenossenschaften das Heilverfahren durchzuführen und auch die Kosten dafür zu tragen hätten.

Der zweite Tag der Tagung wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Ministerialdirektors Grieser über „Die internationale Sozialversicherung u. ihre Triebkräfte". Zu Eingang seiner Ausführungen wies der Vortragende die Aeußerung des Prof. Gustav Cassel (Stockholm) zurück, daß die Internationale der Sozialpolitik die letzte Mode sei. Dann ging der Vortragende auf die Lage der Weltwirtschaft ein. Kapital und Arbeit seien die Träger der Wirtschaft, noch niemals hätten die sozialen Bedürfnisse einen so schweren Stand gehabt wie jetzt. Was können wir zur Besserung tun? Der Vortragende glaubt, die Besserung in der Rationalisierung der Betriebe und in der Rationalisierung der Sozialversicherung suchen zu müssen. Der Einwand des sozialen Dumpings ist dadurch niederzuschlagen, daß die Sozialversicherung der einzelnen Länder aneinander anzugleichen ist. Das Internationale Arbeitsamt, die internationale Vereinigung für sozialen Fortschritt und auch die einzelnen Regierungen, gestützt auf Teil 13 des Versailler Vertrages, arbeiten an diesem Ziele. Zu einer geordneten Weltwirtschaft gehört auch eine internationale soziale Rüstung.

Diese mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden unterstrichen durch Dr. Stein, Mitglied des Internationalen Arbeitsamtes in Genf. Ohne Sozialversicherung kommen wir heute nicht mehr aus. Der Hinweis auf Amerika, wo es keine Sozialversicherung gibt, ist so lange verfehlt, als die europäischen Staaten nicht amerikanische Löhne zahlen. 46 Staaten haben sich rückhaltlos zur Sozialversicherung bekannt. Als Kernstück wird auf der Arbeitskonferenz 1927 die Krankenversicherung international zu regeln sein.

Ueber die „Kinderfürsorge unter Mithilfe der Krankenkassen" berichteten dann Geheimrat Professor Dr. Schloßmann (Düsseldorf) und Verwaltungsdirektor Strübig (Hamburg). Beide Redner schilderten in außerordentlich warmherziger Weise das Kinderelend, das zum größten Teile aus dem Wohnungselend resultiert. Die Krankenkassen, zu deren Versicherten einmal die heranwachsende Generation gehören wird, haben alle Ursache, dieser Frage ihre stärkste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Redner schlossen mit dem Wunsche, daß es trotz der finanziellen Bedrängnis der Kassen möglich sein wird, die nötigen Mittel für die Kinderfürsorge aufzubringen. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen zu.

Anschließend berichteten Prof. Dr. Wichmann (Hamburg) über die elektro-physikalischen Heilmethoden und Dr. Zehffen (Berlin) über Bäderfürsorge der Krankenkassen. Während der erste Vortragende mehr kassentechnische Angelegenheiten behandelte, forderte Dr. Zehden die Ausgestaltung der Bäderfürsorge und die Nutzbarmachung der Bäder für die Kassenmitglieder.

Nach weiteren geschäftlichen Angelegenheiten erreichte die Tagung, die ein Markstein in der deutschen Kassenbewegung ist, mit Dankesworten des Vorsitzenden, Stadtrat Ahrens, ihr Ende.

# Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

## Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund in 1925.

Die an das Jahr 1925 geknüpfte Hoffnung, daß es die Periode eines neuen Aufstiegs der Gewerkschaften einleiten werde, hat sich leider nicht in dem erwarteten Maße erfüllt. Wohl trat in der ersten Hälfte des Jahres eine erfreuliche Zunahme der Mitglieder ein. Doch die im Herbst ausgebrochene schwere Wirtschaftskrise, die sich schon im Sommer durch eine ständig wachsende Beschäftigungslosigkeit ankündigte, lähmte die weitere Entwicklung. Immerhin schließt das Berichtsjahr gegen das Vorjahr noch mit einem Mehr von 158 644 Mitgliedern ab.

Die Zahl der dem ADGB. angeschlossenen Verbände verringerte sich von 41 auf 40. Der Verband der Chorsänger schied im April aus dem ADGB., er gehört nunmehr dem Afabunde an. Bei seinem Ausscheiden zählte dieser Verband 3457 Mitglieder. Die im ADGB. vereinigten 40 Verbände hatten am Ende des Jahres zusammen 4 182 511 Mitglieder gegen 4 023 867 am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Der Höchststand an Mitgliedern wurde mit 4 213 545 im September erreicht. Im Durchschnitt des Jahres zählten die Verbände 4 156 451 Mitglieder, darunter 751 585 weibliche und 122 182 jugendliche.

Die Kassenverhältnisse der Verbände haben sich im allgemeinen außerordentlich gut entwickelt. Die Beitragshöhe ist beträchtlich gestiegen und damit ist auch die Beitragseinnahme erheblich gewachsen. Die Gesamteinnahme betrug 147 526 701 Mk. gegen 97 037 600 Mk. im Vorjahre. Von der Jahreseinnahme 1925 kommen 136 256 640 Mk. auf Beitragsleistungen. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 125 874 093 Mk. Für Unterstützungen wurden 33 042 727 Mk., für Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen 29 656 960 Mk., für Verbandsorgane und Bildungszwecke 5 968 770 Mk. und für Agitation, Generalversammlungen, Verbindungen usw. 21 723 250 Mk. verausgabt. Die Ausgaben für die wirtschaftlichen Bewegungen sind um 12 971 024 Mk. gestiegen. Die Verwaltung erforderte eine Ausgabe von 35 482 386 Mk. Davon entfallen 29 340 684 Mk. auf die Orts- und Gauverwaltungen und der übrige Teil auf die Zentralverwaltungen. Unter dem Einfluß der gebesserten Finanzlage ist der Anteil der Ausgaben für Unterstützungen an den Gesamtausgaben günstiger geworden, während andererseits die Verwaltungskosten anteilmäßig zurückgingen. Von je 100 Mk. der Gesamtausgabe wurden für Unterstützungen verausgabt 26,26 Mk., dagegen in 1924 14,98 Mk. Von den Unterstützungsausgaben kamen auf: Arbeitslosenunterstützung 13 814 291 Mk., Krankenunterstützung 14 130 286 Mk., Notfallunterstützung 1 081 561 Mk., Sterbefallunterstützung 1 727 188 Mk. und auf die übrigen Unterstützungen 2 286 398 Mk.

Eine recht erfreuliche Entwicklung verzeichnen die Ortsausschüsse des ADGB. Ihr Bestand war besonders hart von der Währungskatastrophe betroffen worden. Inzwischen haben viele Ortsausschüsse, die ihre Tätigkeit einstellen mußten, dieser wieder aufgenommen. Durch die Statistik für 1925 wurde der Bestand von 1067 tätigen Ortsausschüssen festgestellt, von denen 1014 berichteten. Diese waren am Ende des Jahren 11 168 Gewerkschaften angeschlossen. Von der Statistik wurden erfaßt 3 355 952 Mitglieder. Darunter waren 603 858 weibliche und 117 994 jugendliche.

Die größeren Ortsausschüsse verfügen über recht bedeutsame und für die Arbeiterschaft wertvolle Einrichtungen. In 127 Orten bestehen Gewerkschaftshäuser, von denen sich 102 in Eigenbesitz der Ortsausschüsse befinden. In ihnen sind meistens Versammlungsräume, Bureaus und Restaurants eingerichtet, in 15 befinden sich Hotelbetriebe und 36 sind mit Herbergen verbunden. In den Gewerkschaftshäusern findet das gemeinsame Zusammenwirken der Gewerkschaften am Ort für gleiche Ziele eine Stätte. Für die Mitglieder recht wertvolle Einrichtungen sind die Rechtsberatungsstellen der Ortsausschüsse. Im Berichtsjahre unterhielten 115 Ortsausschüsse Arbeitersekretariate, die von praktisch geschulten Angestellten verwaltet wurden. Elf Sekretariate zählten als Bezirkssekretariate, die im Auftrage des Bundes die bei den Oberversicherungsämtern anhängig gemachten Streitigkeiten zu vertreten haben. Die Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt wird von der Rechtsabteilung des Bundesvorstandes wahrgenommen. Außer den Sekretariaten bestanden 219 Rechtsauskunftstellen, die nebenberuflich verwaltet wurden. 43 Ortsausschüsse unterhielten zur Erledigung ihrer Geschäfte eigene Bureaus mit Angestellten. Auf dem Gebiet des Bildungswesens entfalten die Ortsausschüsse eine hervorragende Tätigkeit. In 696 Orten befanden sich gemeinsame Bibliotheken.

Die Beitragsleistungen für die Ortsausschüsse haben sich im Berichtsjahre sehr gehoben. Insgesamt vereinnahmten die an der Statistik beteiligten Ortsausschüsse in 1925 2 587 610 Mk., davon flossen 2 057 681 Mk. aus Beiträgen. Die Gesamtausgabe bezifferte sich auf 2 328 504 Mk. Die Rechtsberatungsstellen erforderten einen Kostenaufwand von 709 958 Mk. und für Bildungszwecke wurden 349 138 Mk. verausgabt. Die Arbeitersekretariate erhalten als gemeinnützige Einrichtungen in vielen Fällen auch Zuschüsse aus öffentlichen Kassen. Diese Zuschüsse beliefen sich 1925 auf insgesamt 88 715 Mk. Davon kamen aus Staatskassen 20 636 Mk. und aus Gemeinde- und Kreiskassen 58 229 Mk. 9850 Mk. wurden von anderen Körperschaften aufgebracht.

Das demnächst erscheinende Jahrbuch des ADGB. enthält eine durch zahlreiche Tabellen belegte eingehende Darstellung des organisatorischen Bestandes des ADGB. und der Finanzgebarung der dem Bund angeschlossenen Verbände im Jahre 1925. Es sei schon jetzt auf das für die Erkenntnis des Wirkens der in Deutschland maßgebenden gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen bedeutsamen Werkes hingewiesen.

## Ein kurzer Nachruf zwei tapferen Streitern.

Wie bekannt, haben sich der Glasarbeiterverband und der Verband der Porzellanarbeiter mit dem Fabrikarbeiterverband zu einem Keramischen Bund zusammengeschlossen. Die erstgenannten Verbände unterhielten je ein eigenes Verbandsorgan, und zwar: „Der Fachgenosse" für die Glasarbeiter und „Die Ameise" für die Porzellanarbeiter. Da für die neue Vereinigung nun ein eigenes Organ geschaffen ist, das den Namen der Vereinigung selbst, „Keramischer Bund", führt, sind die Redaktionen der vorgenannten Organe aufgehoben worden. Damit treten zwei alte Kämpfer vom Kampfplatz des Proletariats ab. Sie werden noch lange in den Reihen der organisierten Arbeiter genannt werden, denn beide haben sich einen klangvollen Namen erringen können. Insbesondere verdient „Die Ameise" und ihre Wirksamkeit ein Gedenken zu dieser Gelegenheit. Sie gehört zu den Veteranen unter der Gewerkschaftspresse. Seit 1874 schon führt sie den Kampf um den Aufstieg, die Fortbildung und die Rechte der Gewerkschaftsbewegung. Ihr ist es mit zu danken, daß aus den bescheidenen Anfängen in den 70er Jahren die heutige Großmacht „Arbeiterbewegung" erstehen konnte. Aber auch „Der Fachgenosse" stand immer hervorragend im Kampfe, der gerade bei den Glasarbeitern früher am hartnäckigsten geführt werden mußte. Es hat deshalb auch der „Keramische Bund" nicht auf die Mitarbeit der beiden Redakteure verzichten wollen und läßt sie in der neuen Organisation ihre verdienstvolle Tätigkeit weiter ausüben.

Vom 13. bis 18. September:

**Intern. gewerkschaftliche Agitationswoche.**

# Der Jungkamerad

## Lied der Arbeit.

Ungezählte Hände sind bereit,
stützen, heben, tragen unsre Zeit.
Jeder Arm, der seinen Amboß schlägt,
ist ein Atlas, der die Erde trägt.

Was da surrt und schnurrt und klirrt und stampft,
aus den Essen glühend loht und dampft,
Räderrasseln und Maschinenklang
ist der Arbeit mächtiger Gesang.

Tausend Räder müssen sausend gehn,
tausend Spindeln sich im Kreise drehn,
Hämmer dröhnend fallen, Schlag um Schlag,
daß die Welt nur erst bestehen mag.

Tausend Schläfen müssen fiebernd glühn,
abertausend Hirne Funken sprühn,
daß die ewige Flamme sich erhellt,
Licht und Wärme spendend aller Welt.

## Denkt daran!

Zum zwölften Male jährt sich in diesen Tagen der Ausbruch des Weltkrieges. Die Zahl der Opfer, die der vierjährige Völkermord gefordert hat, ist groß. Es starben täglich 8300 Soldaten, insgesamt fast 12 Millionen. An Verwundeten forderte der Krieg (Deutschland, Frankreich, England und Italien) etwa 9½ Millionen. Das ist fast ein Drittel der Einberufenen. Doch nicht nur die Front forderte Opfer, sondern die Symptome, Hunger und Not, rafften viele Tausende dahin. Mehrere Millionen von der Zivilbevölkerung starben früher und häufiger als unter normalen Verhältnissen.

Der Verlust an Geburtenrückgang, den die kriegführenden Staaten Europas erlitten haben, läßt sich etwa auf 20 Millionen einschätzen. Der Gesamtverlust des Krieges beträgt infolge von Geburtenrückgang und Zunahme der Sterblichkeit über 40 Millionen Menschenleben. Darunter sind etwa 12 Millionen Tote, die an der Front ihr Leben lassen mußten.

Jungkameraden! Was lernen wir aus diesen schrecklichen Zahlen? Grauenhaftes Elend, unsägliches Leid und eine grenzenlose Verwüstung hat der Krieg mit sich gebracht. Wir selbst mußten ja auch hungern und viele von uns leiden heute noch unter den Folgen der Unterernährung.

Unsere Aufgabe muß deshalb sein, gegen den Krieg und seine Ursachen zu kämpfen. Sehr wichtig ist dabei, daß anstatt des Völkerhasses der Verständigungsgedanke betont wird. Den Kriegshetzern und nationalistischen Phraseuren müssen wir entschieden entgegentreten. Nur wenn dieser einheitliche Wille die heutige Jugend beherrscht, werden wir in Zukunft das Kriegselend verhindern können. Helft darum alle mit, daß aus den Wirren der heutigen Zeit ein selbstbewußtes, tatgewilltes Geschlecht gegen den Krieg heranwächst. Stärkt unsere Reihen!

*K. Arend, Jugendobmann.*

## Ein Jugendruf aus Oberschlesien.

Ein junger Kamerad aus Oberschlesien schreibt uns:

Noch keine Jugend im deutschen Lande hat so vieles erleben und erleiden müssen, wie gerade die oberschlesische. Nicht nur Krieg und Revolution, sondern auch die gehässigen Kämpfe in der Heimat, die alliierte Besatzung, drei Jahre lang Terror, drei aufeinander folgende polnische Aufstände und nicht zuletzt die großen Streiks brachten bittere, fühlbare Not.

Gar mancher wurde vom Unternehmertum gemaßregelt, weil er sich mit ganzer Kraft an dem Kampf um Sein oder Nichtsein, um die Verbesserung seiner Existenz beteiligte. Nicht selten begab man sich auf falsche Bahnen, folgte blindlings den falschen Parolen der bekannten kommunistischen Maulhelden, um beim Zusammenbruch der Kämpfe schwer leiden zu müssen.

Nach diesen Lehren der Vergangenheit findet der größte Teil der im Bergbau beschäftigten Jungarbeiter heute die Zugehörigkeit zur Berufsorganisation als unnötig und zwecklos. Wie eitel und falsch doch ein solches Versehen, ein solcher Glaube ist, hat gewiß schon öfters ein jeder, ob alt oder jung, erfahren. Aber man hat nicht Wandel geschaffen, wer man sich auch der Schädigung an den eigenen Interessen bewußt.

Wenn besonnene Kameraden mahnten, so bediente man sich eines Schutzpanzers: „So viele andere sind es auch nicht!", unwissend, wie schädigend diese Einstellung immer mehr sich auszuwirken beginnt. Man liebt es, die Führer und Funktionäre bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu beschimpfen, beleidigt sie bis ins Tiefste der Seele, schimpft sie Verräter usw., aber keiner bekennt sich zur größten Schuld. Nur wenige Ueberzeugte waren und sind sich des Ernstes ihrer Lage bewußt und handeln.

Wohl klagt ein jeder über die Schwere der Arbeit und über die unwürdigen Zustände, unter welchen er arbeiten muß, unter denen das junge aufkeimende Leben entwicklungsunfähig gemacht wird. Wohl stöhnt man unter dem Druck der Verhältnisse. Keiner jedoch wagt es, sein Recht für die Erfüllung seiner Pflicht zu fordern. Alles schweigt und trägt geduldig die täglich zunehmende Last und Pein.

Bergarbeiterjugend! Weißt du, wohin dieser Weg geht?

Hast du schon mal darüber nachgedacht? Oder fühlst du dich wohl in dieser chaotischen Misere? Verlierst du dich selbst in dem Taumel des wirren Stadtlebens und vergißt den Kampf um deine Interessen und um deine Zukunft?

Sollen diese Zustände so weiter anhalten? Sollen wir immer erbarmungsloser unter dem Druck des Kapitals leiden? Wer dies nicht will, erkenne die gewerkschaftliche Macht und die Stärke der Solidarität. Offen und frei liegen die Wege vor uns. Fassen wir alle Mut. Am Anfang steht ein Wegweiser, der heißt: „Zuversicht".

Rufen wir die Säumigen, die Schläfer wach, die, in Alltagsträumen vergraben, dem Scheinleben huldigen und nicht begreifen, daß die Jugend einen neuen Geist ihr eigen nennt und zur neuen Zeit drängt. Hinein in den Verband! Schafft Jugendgruppen, lernt sie die große und schöne Aufgabe verstehen, die zu erfüllen ihr berufen seid, nämlich, die schwer errungenen Positionen jahrzehntelangen mühevollen Kampfes vor dem ausbeutenden Druck des Kapitals zu beschützen.

Lernt dieses Gut schätzen und achten, seid stolz, zu kämpfen um den weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung, der wirtschaftlichen Be/rung eures Berufes und Lebens!

Höre auf den Ruf, Bergarbeiterjugend Oberschlesiens!

## Die Arbeit und wir.

Wir, die Arbeiter, sind der Arbeit Paladine!
Wir, ihre Sklaven noch, wollen ihre Erlöser, ihre Befreier sein.
Wir wollen sie aus dem Schlamm der Verachtung,
mit dem sie der mächtige Konzern: der Habsucht bewirft und
ihn zu blinkendem Gold durch die Schwielen seiner Fröner filtert,
ins Licht der Schaffensfreude und des Gemeinwohls heben.
Die Arbeit ist die goldene Säule der tätigen Welt,
das heilige Vermächtnis der Schöpfung an die Menschheit,
der Schlüssel zu den Wunderkammern der Natur,
die Erweckerin des menschlichen Geistes aus der Nacht der Trägheit,
die Entdeckerin tiefster Geheimnisse der toten Materie,
die Besiegerin entfesselter Elemente.
Die Arbeit verwandelt Brachland zu wogenden Saaten,
sammelt Nahrung für den Menschen,
bedeckt seine Blöße mit wärmender Hülle,
errichtet ihm Wand und Dach gegen die Unbill der Witterung,
formt ihm aus rohem Stoff Girlanden der Bequemlichkeit,
ersinnt Wunderwerke der Technik zur Erleichterung seiner Mühe,
entreißt dem Schoß der Erde die eingekohlte Sonnenglut grauer
Vorzeit, zu wärmen seine frierenden Glieder,
und flutet in seine Nächte Garben strahlenden Lichtes.
Alles, was das Auge sieht, entstand durch die Arbeit.
Arbeit ist Segen, Wohlstand, Friede und Freude.
Ohne Arbeit kann die Menschheit nicht sein.
Die Todsünde wider den heiligen Geist der Arbeit ist die Faulheit.
Nichtarbeit ist Langeweile, Verdruß, Verzweiflung, Untergang.
Nichtarbeit ist Armut, Not, Elend und Hunger.

So sollte es sein?
Es ist aber nicht so!

Denn die Arbeit ist in Ketten geschlagen,
denn die Arbeit ist noch nicht sehend geworden,
denn die Arbeit läßt sich noch treten und mißachten,
denn die Arbeit muß noch lange schaffen und obendrein hungern,
denn die Arbeit muß sich noch aussaugen und ausbeuten lassen,
denn die Arbeit läßt sich noch mit dem Knochen niedrigen
Lohnes abspeisen,
denn die Arbeit läßt sich noch um ihres Fleißes Früchte betrügen
von Menschen, die andere für sich arbeiten lassen,
von Menschen, denen die Arbeit ein Greuel ist,
von Menschen, deren Gewissen entartet ist,
von Menschen, die ihre Nächsten bewuchern und ausplündern,
von Menschen, die gefräßige Drohnen sind,
die den Honig der Arbeitsbienen verschlemmen u. verprassen,
die mit List und Gewalt den Mehrwert der Arbeit stehlen,
die auf den Maschen des Gesetzes sitzen und wie Spinnen
auf Beute lauern,
die den gesetzlich zulässigen Raub durch Kartelle verteilen,
die den Fleiß wie eine Zitrone auspressen
und als Herren der Erde leben.
Arbeit, wache auf!
Entferne den schwarzen Star von deinen Augen!
Stehe auf!
Sammle deine gewaltige Kraft zur Abwehr!
Dein ist alles, was das Auge staunend sieht!
Du sollst nicht darben!
Du sollst nicht hungern!
Du sollst dich freuen und fröhlich im Schaffen sein!
Ergreife Besitz von deinem dir listig geraubten Besitz!
Rot ist unser Herzblut!
Rot ist deine heilige Fahne!
Kämpfend und siegend folgen wir ihrer rotleuchtenden Bahn!
Wir wollen dich befreien aus den Klauen des Mammon-Vampirs!
Wir zweien deine Ketten mit dem Schwerte unserer Eintracht!
Deine Befreiung ist unsere Erlösung!
Wir, die Arbeiter, sind deiner Ehre Wächter!

*Victor Kalinowski.*

## Warum keine Arbeitsfreude?

Arbeitsfreude? Dürfen wir davon überhaupt reden? Wir leben heute in einer Zeit, wo die segensreiche Arbeit für viele ein Fluch, eine drückende Fessel geworden ist. Die harten, düsteren Seiten des industriellen Lebens und die einseitigen kapitalistischen Interessen haben die Arbeitslust ertötet.

Aber jenseits dieser technischen und gesellschaftlichen Struktur unserer Zeit wird für die Berufsbefriedigung die Frage: „Gelernte oder ungelernte Arbeit?" immer eine besondere Bedeutung einnehmen. Der gelernte Arbeiter, der mit Geschicklichkeit und Können seine Arbeit ausführt, wird mehr Befriedigung finden als der ungelernte. Dies bestätigt uns neuerdings wieder ein größeres Untersuchungsergebnis von H. Bues, der in dem kürzlich besprochenen Buche: „Die Stellung des Jugendlichen zum Beruf und zur Arbeit" über die Lage der ungelernten jugendlichen Arbeiter folgendes schreibt:

„Die Beantwortung der Fragebogen wirft ein erschreckendes Licht auf das Innenleben der jugendlichen ungelernten Arbeiter. Trostlos dürftige Antworten ohne innere Anteilnahme an den Arbeitsfragen liegen hauptsächlich unserer Untersuchung zugrunde. „Geld" und immer wieder „Geld" heißt es — aber nicht verzweifelt, sondern apathisch. Nur das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit schreckt hier und da. Selten wird abwechselungsreiches oder selbständiges Arbeiten gewünscht und nur 2,3 Proze[nt] denken überhaupt an ein Weiterkommen. Das dumpfe Unbefriedig[t]sein zeigt sich in dem Drange zum Handwerk.

Die lustbetonten Angaben stehen in unserer Untersuchung n[ur] zweimal an erster Stelle. Einmal in der Freude am Geldverdiene[n] als Berufslichtseitenmotiv und ein anderes Mal in der freu[de]vollen Empfindung der persönlichen Freiheit im Arbeitsverhältni[s].

Zusammenfassend ist zu sagen: Der jugendliche Ungelern[te] weiß nichts von selbständigen Arbeiten mit eigener Verantwortlic[h]keit zu berichten. Keine lustbetonten Mitteilungen über Abwechs[e]lung in der Berufsarbeit, keine beseelte Freude am Entstehen d[es] Werks und am fertigen Arbeitsstück, die die Angaben der Han[d]werks- und Industrielehrlinge auszeichnen. Die Unmöglichkei[t,] im Berufe Arbeiten nach eigenem Geschmack herstellen zu könne[n,] keine geistige Anregung bei der Arbeit und keine komplizierte[n,] größte Genauigkeit und Aufmerksamkeit erfordernde Arbeiten, d[ie] besonderes Geschick und Nachdenken verlangen. Wir finden bei de[n] jugendlichen Ungelernten nicht die freudvollen Empfindungen, d[ie] sich im Umgang mit der Kundschaft auslösen, ihnen fehlt auch d[ie] Freude an der Vereinigung von körperlicher und geistiger Täti[g]keit. Ihnen ist unmöglich, einzelne, künstlerisch empfundene B[e]rufsarbeiten zu verrichten, wie es Handwerkslehrlinge können[;] sie wissen nichts zu berichten von besonderen lustbetonten psych[i]schen Berufserlebnissen, die Lehrlingen aus allen drei Gruppe[n] eigen sind. Und zuletzt noch fehlt ihnen die Freude an der Lehr[e,] an wachsendem Können und eine soziale Motivierung ihrer Arbeit[."]

Alle, die über Verwahrlosung und Arbeitsunlu[st] der Jugend klagen, sollen stets an diese Feststellungen denke[n.] Besonders mögen die Bergbauunternehmer sich das Unter[-]suchungsergebnis gut einprägen. Vielleicht werden sie sich dan[n] ihrer Unterlassungssünden nach dieser Seite bewußt. Für die Ge[-]werkschaften aber heißt es, mehr als bisher der beruflichen Aus[-]bildung ein intensives Interesse entgegenzubringen, nicht nur i[m] Hinblick auf Verbesserung der Berufsverhältnisse, sondern i[m] eigenen Interesse des Arbeiters.

## Was leistet der ADGB.?

Was der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund als die Ge[-]samtorganisation der freigewerkschaftlichen Berufsverbände leiste[t,] mögen einige Beispiele erläutern.

Verausgabt haben die freien Gewerkschaften von 1891 bis 192[.] (ohne die Inflationsjahre 1922-23) für:

| | |
|---|---|
| Reiseunterstützung . . . . . . . . . . . . | 17 702 531 „ |
| Arbeitslosenunterstützung . . . . . . . . . . | 251 170 462 „ |
| Krankenunterstützung . . . . . . . . . . . | 232 731 470 „ |
| Invalidenunterstützung . . . . . . . . . . | 11 766 400 „ |
| Sterbefallunterstützung . . . . . . . . . . | 27 087 078 „ |
| Umzugs-, Notfall- und sonstige Unterstützungen . | 65 925 867 „ |
| Rechtsschutz an Mitglieder . . . . . . . . . | 9 522 249 „ |
| Bildungszwecke, Presse . . . . . . . . . . | 190 485 398 „ |
| Streikende, ausgesperrte u. gemaßregelte Mitglieder | 751 420 117 „ |

Seit 1895 führt der ADGB. auch Statistik über die Lohn[-]bewegungen und Lohnkämpfe der Verbände. Es sei daraus hie[r] nur das Ergebnis einzelner Jahre wiedergegeben:

| Jahr | Lohnerhöhung für Personen | Lohnerhöhung pro Woche | Arbeitsverkürzung für Personen | Arbeitsverkürzung Std. p. Woch[e] |
|---|---|---|---|---|
| 1905 | 412 331 | 2,08 M | 183 658 | 3½ |
| 1910 | 827 627 | 2,20 „ | 344 570 | 2½ |
| 1913 | 915 972 | 2,21 „ | 324 794 | 2½ |
| 1918 | 2 064 924 | 8,82 „ | 524 485 | 4½ |
| 1924 | 13 351 040 | 3,02 „ | 178 634 | 4½ |

Die übertragende Bedeutung des ADGB. gegenüber den beiden anderen Gewerkschaftsrichtungen, den Christlichen und Hirsch-Dunckerschen, läßt folgender Vergleich der Leistungen in den Jahren 1905 bis 1921 deutlich erkennen:

| | Gesamteinnahme | Gesamtausgabe |
|---|---|---|
| ADGB. . . . . . . . . . . . | 3 008 480 772 M | 2 312 537 917 M |
| Christliche Gewerkschaften . . . | 326 311 438 „ | 241 813 245 „ |
| Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine | 74 650 031 „ | 61 239 105 „ |

## Die Macht der Presse.

Die Millionen Abonnenten und Leser der feindlichen Presse sind größtenteils Glieder des arbeitenden Volkes, und gerade sie sind es, welche der zu ihrer Knechtung bestimmten Presse die ungeheure Macht verleihen, über welche sie verfügt. Der Arbeiter, der statt eines Arbeiterblattes ein Organ der Arbeiterfeinde hält, begeht einen geistigen Selbstmord, ein Verbrechen an seinen Brüdern, einen Verrat an seiner Klasse. Die Presse ist heute das wirksamste Mittel der Knechtung. Bemächtigen wir uns dieses Hebels, und die Presse wird das wirksamste Mittel der Befreiung sein. Aus Wilhelm Liebknecht: „Wissen ist Macht".

## Bücher und Schriften.

**Geschichte Europas.**

Von R. Endres. Zwei Bände. Schulwissenschaftlicher Verlag Haase, Wien III, Rennweg 58.

Die beiden letzten Jahrzehnte brachten uns besonders drastisch unsere politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zum europäischen Völkerschicksal zum Bewußtsein. Unser Lebensschicksal der Gegenwart und Zukunft wird uns in steigendem Maße mit europäischen Fragen verbinden. Wer aber diesen Lebenskreis der Gegenwart und Zukunft erkennen will, muß die Geschichte der Vergangenheit kennen. Es fehlt uns in dieser Hinsicht nicht an Literatur. Was aber das Werk von Endres besonders empfehlenswert macht, ist die leichtverständliche, populäre Darstellung und die Art der Geschichtsbetrachtung. Die europäische Geschichte wird nicht als eine Fürstengeschichte erläutert, sondern das soziale Leben der Völker in seinen ursächlichen Lebensbeziehungen. Wer das Werk mit Hilfe eines entsprechenden Atlas studiert, wird viel Wissenswertes finden. Die Anschaffung dieses Werkes, das durch einen dritten Band ergänzt werden soll, können wir daher empfehlen.

**Kameraden, agitiert für den Verband!**

# Kameraden!

Seit Monaten befinden sich die englischen Bergarbeiter im Abwehrkampf gegen die von den Unternehmern geplante Verlängerung der Arbeitszeit und Herabsetzung der Löhne. Die Unterstützung der kämpfenden Berufskameraden mit ihren Familien erfordert ungeheure Summen, an deren Aufbringung sich an erster Stelle die gesamte internationale Bergarbeiterschaft beteiligen muß.

Der Kampf der englischen Bergarbeiter gegen die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen ist auch unser Kampf. — Pflicht eines jeden deutschen Kameraden ist es deshalb, sich an der Zeichnung auf den vom Verband herausgegebenen Sammel-Listen zu beteiligen.

# Übt Solidarität!

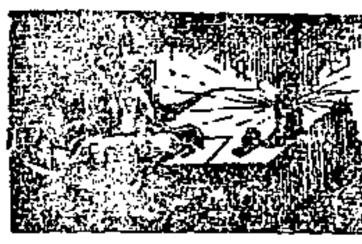
## Nachrichten aus der Montanindustrie.

### Sitzung des Reichskalirats. — Keine Erhöhung der Preise.

Am 28. Juli trat der Reichskalirat zusammen, um über die vom Kalisyndikat geforderte Preiserhöhung Beschluß zu fassen. Dem Rat, der aus dreißig Mitgliedern besteht, gehören elf Arbeitervertreter an, darunter fünf Vertreter des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, ein Vertreter des Fabrikarbeiterverbandes und ein Vertreter des Afabundes. Da in einer Kommissionssitzung, die am Vortage stattfand, das zur Begründung der Preiserhöhung beigebrachte Material stark angezweifelt wurde, beantragten die Gewerkschaftsvertreter angesichts der völlig ungeklärten Lage die Einsetzung einer Sonderkommission, die die Unterlagen einer genauen Prüfung unterziehen soll. Der Antrag wurde angenommen und von Gewerkschaftsseite Balke vom Bergarbeiterverband und Dr. Baade zu Mitgliedern vorgeschlagen. Dieser Sonderausschuß begann seine Arbeiten gleich am folgenden Tage.

Damit ist die drohende Erhöhung der Kalipreise wenigstens vertagt. Sie drohte der Landwirtschaft schwere Lasten aufzuerlegen, die diese wiederum auf die Verbrauchermassen abgeschoben hätte. Sie hätte insbesondere einer Entwicklung großen Abbruch getan, die allerseits mit Genugtuung begrüßt und gefördert worden sei: dem Mehrverbrauch von Kalidüngesalzen seitens der Bauernschaft. Hier war der Kaliverbrauch im Vergleich zur Vorkriegszeit weit stärker gestiegen als beim Großgrundbesitze. Der Erfolg war nicht ausgeblieben; er zeigte sich z. B. in den steigenden Kartoffelerträgen der Bauernwirtschaften, die damit die Großlandwirte zu überflügeln begannen.

Ueber die Kalipreise laufen irrtümliche Ansichten um, weil das Statistische Reichsamt bisher eine Meßziffer für Kalisalze errechnet hat, die gegenüber 1913 (= 100) nur 95,5 stand. Auf eine Anfrage des ADGB. wurde vom Amte mitgeteilt, daß die jetzige Meßziffer, weil ungewogen, den tatsächlichen Stand nicht befriedigend widerspiegele. Das Amt berechnet einen neuen, gewogenen Index, den es in einigen Wochen erstmalig zu veröffentlichen gedenkt.



## Aus dem Kreise der Kameraden

### Oeffentliche Quittung.

**Die Sammlung zugunsten der englischen Bergarbeiter, vorgenommen durch den Betriebsrat der Schachtanlage Beeckerwerth, hatte folgendes Ergebnis: Einnahmen 278,65 Mk., Ausgaben für Flugblätter 8 Mk., Summa 270,65 Mk.**

**Dieser Betrag wurde dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands überwiesen, der ihn bestimmungsgemäß verwenden wird.**

**Betriebsrat Schacht Beeckerwerth.**
Alfred Wabnegg, 1. Vorsitzender.

**Kameraden anderer Schachtanlagen: Machts nach!**

### Die Scharfmacher an der Arbeit.

Die „Deutsche Bergw.-Ztg." hat es gewußt, aber nicht geglaubt. Sie war deshalb überrascht und war doch nicht überrascht, nämlich, daß die Gewerkschaften die jetzt geltende Lohnordnung im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau gekündigt haben, obwohl sie selber einsieht, daß gerade jetzt ein wirklich günstiger Moment gegeben ist, eine Lohnforderung zu erheben. Aber sie wehklagt deshalb über diesen Schritt der Gewerkschaften, weil doch diese verhältnismäßig günstige Konjunktur kein normales Wirtschaftswerden ist und mit Beendigung des englischen Streiks bald wieder vorübergehen würde. Sie kann es einfach nicht verstehen, daß die Gewerkschaften, wenn an der Tatsache selbst schon nichts zu ändern ist, den Zechenbesitzern nicht den ganzen Vorteil eines guten Geschäftsganges allein überlassen.

Warnend glaubt sie darauf hinweisen zu müssen, wie bald nach dem Streikende in England der große Rückschlag kommen wird, da die augenblickliche Besserung im Bergbau nicht etwa auf den inneren Markt zurückzuführen sei. Daß dieses letztere nur zum Teil stimmt und daß deshalb der Rückschlag vom späteren Verhalten des deutschen Innenmarktes für Kohle mitbestimmt wird, ist wohl auch in der „Bergw.-Ztg." bekannt, ebenso, wie es sich jetzt schon zeigt, daß sich auch bei der Ruhrkohle immer noch rentabel wirtschaften läßt. Aber mag dem vorläufig sein wie es will. Gerade weil unsere Wirtschaft heute durch den Innenmarkt keine oder nur schlechte Belebung erfährt, dieses aber unbedingt notwendig ist und geschaffen werden muß, deshalb haben wir die Lohnordnung gekündigt.

Es gilt für die deutsche Wirtschaft die innere bezw. eigene Aufnahmefähigkeit zu steigern. Das ist natürlich nur möglich durch eine Steigerung der Kaufkraft. Für dieses letztere gibt es wieder nur einen Weg: Steigerung der Löhne, wo irgend angängig und möglich! Jede Lohnerhöhung bedeutet Stärkung der Kaufkraft, Hebung der Nachfrage, Steigerung der Produktion. Da unsere deutschen Unternehmer diese Einsicht noch nicht gewonnen haben, müssen halt die Gewerkschaften selbst in dieser Hinsicht die Politik des Vorwärtstreibens verfolgen. Der Bergbau ist heute in der Lage, eine Lohnerhöhung zu zahlen. Das beweist nicht allein die gestiegene Arbeitsleistung absolut, sondern auch relativ, gemessen am Förderanteil des einzelnen Belegschaftsmitgliedes.

Es wäre eine geradezu unverständliche Borniertheit, wollte man nicht die Bergarbeiterorganisationen von allen Seiten unterstützen, die wirklich mögliche Lohnerhöhung zu erreichen. Wir wollen vorerst hoffen, daß man sich nirgends von dem haltlosen, nur egoistischen und von reinem Profitinteresse bestimmten Geschrei der Leute, die zur „Bergw.-Ztg." gehören, beeinflussen lassen wird. Wer gegen die Forderung der Gewerkschaften auf Lohnerhöhung kämpft, der schädigt die gesamte Wirtschaft in ihrer Entwicklungsmöglichkeit zum Vorteil von einzelnen und auf Kosten des gesamten Volkes.

### Ein Schwindel der „Bergwerks-Zeitung".

Wir mußten uns mit dem Unternehmerorgan „Deutsche Bergwerks-Zeitung" oftmals beschäftigen. In Nr. 30 unserer Verbandszeitung nannten wir einen Teil ihrer Schreibweise dumm und albern und bedauerten, daß eine Redaktion so gleichgültig und oberflächlich handelt, indem sie jeden ihr zugesandten Quark ohne Kommentar bringt und ihr Ansehen nicht zu wahren weiß.

Eine derart oberflächliche Notiz findet man wieder in Nr. 181 der Zeitung vom 5. August, überschrieben: „Krankfeiern einträglicher als arbeiten".

Nach dieser Notiz will man auf einem größeren Bergwerksunternehmen schon festgestellt haben, daß nach Inkrafttreten des neuen Knappschaftsgesetzes am 1. Juli die Zahl der Krankfeiernden um 50 Prozent gegenüber Juni gestiegen sei. Grund und Ursache dieser Steigerung soll die Erhöhung des Krankengeldes und des jetzt zu zahlenden Familien- und Kinderzuschlages, der 10 Prozent des Krankengeldes für Frau und jedes Kind beträgt, sein. Zum Beweis wird eine Rechnung aufgemacht, die sofort erkennen läßt, daß der Schreiber des Artikels sich mit dem Knappschaftsgesetz noch nicht befaßt hat oder bewußt Fälschungen in die Oeffentlichkeit hineinbringt.

Wenn der Artikelschreiber die §§ 21 und 22 des RKG. auch nur einigermaßen mit Verstand oder klaren Gedanken gelesen hätte, würde er so hahnebüchenen Unsinn nicht verzapfen können, und wenn die Redaktion der „Bergw.-Ztg." nur einen Vergleich zwischen den genannten Paragraphen und dem Artikel gezogen hätte, würde sie ihn sicherlich in den Papierkorb geworfen haben.

Klar und unzweideutig sagt der § 21 des RKG:. „Die baren Leistungen werden nach einem Grundlohn bemessen. Als Grundlohn gilt der auf den Kalendertag entfallende Teil des wirklichen Arbeitsentgelts. Für die Berechnung ist die Woche zu 7, der Monat zu 30, das Jahr zu 360 Tagen anzusetzen."

Nach dieser klaren Fassung müßte die falsche oder bewußt gefälschte Rechnung der „Bergw.-Ztg.", sollte sie richtig sein, für das Ruhrgebiet wie folgt aussehen: Lohn 8,05 Mk. × 26 Schichten : 30 Tage = 6,98 Mk. Grundlohn.

**Da aber nach § 22 des RKG. das Krankengeld nur 50 Prozent** des Grundlohnes, also 3,49 Mk., beträgt und die Gesamtbezüge, also einschließlich Frau- und Kindergeldzuschlag, drei Viertel des Grundlohnes nicht übersteigen dürfen, somit im Höchstfalle nur 5,31 Mk. betragen, so ergibt das nur ein Krankengeld von 164,61 Mk. monatlich und nicht, wie die „Bergwerks-Ztg." so kühn berechnet, 200,88 Mk.

Daß das neue Recht ein unglaublicher Zustand sein soll, wird jeder Sozialpolitiker verneinen. Wenn der Artikelschreiber aber glaubt, daß 164 Mk. monatlich Anreiz zum Krankfeiern geben, vergißt er ganz, daß über dem Haupt eines Krankfeiernden schon seit Monaten und auch noch im Augenblick das Damoklesschwert der Entlassung schwebt. Tausende von Bergleuten haben es in letzter Zeit nicht gewagt, krank zu feiern, um nicht arbeitslos zu werden. Wenn es dann zum Aeußersten kommt und der Bergmann durchaus nicht mehr kann, sucht man nach Ursachen und verbreitet welche, die von jedem anständigen Menschen als grober Schwindel bezeichnet werden müssen. Die Bergarbeiter kennen noch gar nicht den Inhalt des Knappschaftsgesetzes, wissen also kaum, wieviel Krankengeld sie bekommen, trotzdem wird ihnen von der „Bergwerks-Ztg." solche Beleidigung ins Gesicht geschleudert!

## Oberbergamtsbezirk Dortmund.

### Schlechte Zündschnur.

In der Nacht vom 14. zum 15. Juli sind auf der Schachtanlage Friedrich Heinrich II, Sohle 550 Meter, beim Aussetzen des Füllortes vier Mann von den dortselbst beschäftigt gewesenen zehn Mann durch frühzeitiges Losgehen der ersten zwei Sprengschüsse (von 21 Schüssen) schwer verletzt worden.

Der Drittelführer sowie ein Stellvertreter sind ihren Verletzungen nach einigen Stunden erlegen. Die vernommenen Zeugen haben einstimmig ausgesagt, daß das Besetzen und das Abtun der Schüsse vorschriftsmäßig erfolgt ist. Von den ersten beiden Schüssen sind die Verletzten überrascht worden. Zwischen diesen und den nachfolgenden war eine Zwischenpause von ca. 4 Minuten.

Wir sind nun der Auffassung, daß das frühzeitige Losgehen der Schüsse auf eine fehlerhafte Zündschnur zurückzuführen ist. Diese unsere Auffassung wird durch Vorfälle, welche sich dieser Tage ereigneten, bekräftigt, und zwar dadurch, indem in der Nacht zum 23. Juli im Querschlag der 450-Meter-Sohle beim Anzünden eines Sprengschusses die Zündschnur sofort vom Zünder bis zum Bohrloch in hellen Flammen stand. Auf eine Rundfrage in der Fahrabteilung wurde von dem Schießhauer des Reviers 23 mitgeteilt, daß in den letzten Tagen durch die Zündschnur mehrere Schüsse ausgeblieben und bei einem Schuß die Funken aus den Seiten der Zündschnur heraussprühten. Die Zündschnur ist sofort aus dem Betrieb gezogen und der Firma zur Verfügung gestellt worden.

Die Zündschnur war hier etwa vier Wochen im Gebrauch, hatte eine kaffeebraune Färbung, war dünner und brannte bei einer Länge von einem Meter ungefähr eine Viertelminute eher ab, als die bisher im Gebrauch gewesenen. Es ist dringend notwendig, die Qualität der Zündschnur mit besonderer Sorgfalt zu prüfen.

## Oberbergamtsbezirk Bonn.

### Ein Pastor als Verbandsgegner.

Aus Düngenheim (Eifel) wird uns geschrieben:

Dem hier amtierenden Herrn Pastor Nußbaum will es nicht gefallen, daß eine Anzahl Bergarbeiter in den Bergarbeiterverband eingetreten sind. Mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln — und die sind bei einem Dorfgeistlichen nicht gering — versucht er, diese Kameraden aus dem Verband herauszudrängen. Dabei wendet er auch Mittel an, die, gelinde gesagt, eines Geistlichen unwürdig sind. So hat er die Wirte beeinflußt, den Verbandskameraden kein Lokal zu Versammlungen zu geben. Er kann auch anscheinend gewerkschaftliche Organisationen von politischen Parteiorganisationen nicht unterscheiden, denn er tituliert Verbandskameraden als Kommunisten und will auch nicht von Kommunisten gegrüßt werden. Arbeiterkinder sind bei ihm Kommunistenpack.

Ob Herr Pastor Nußbaum glaubt, daß mit derartigen Mitteln eine geistige Bewegung sich aufhalten läßt? Der Arbeiterbewegung (auch der christlichen) und dem Bergarbeiterverband insbesondere haben sich andere Leute in den Weg gestellt als ein Pastor von Düngenheim, die glaubten, den Aufstieg der Bergarbeiter verhindern zu können. Und der Erfolg? Diese Leute sind alle vergessen. Der Bergarbeiterverband aber marschiert und bekommt Anhang auch in den entferntesten Gebirgsdörfern, weil es auch dort schon dämmert, wer die Interessen der Bergarbeiter aufrichtig vertritt. Damit auch Sie es wissen, Herr Pastor: Der Bergarbeiterverband ist eine von Erkenntnis und Vertrauen zusammengefügte und festgeschlossene Organisation der Bergarbeiter zur Erkämpfung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Gleichberechtigung. Daß diese Gleichberechtigung notwendig ist, werden Sie wohl nicht bestreiten. Oder doch? Wir können schlecht annehmen, daß ein katholischer Geistlicher dieses Streben der Arbeiter in der heutigen Zeit als etwas „sündhaft Begehrliches" ansieht. Oder halten Sie noch an dem Grundsatz fest: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben"?

Wir dürfen Sie vielleicht daran erinnern, daß in der Zentrumspartei, der auch Sie wahrscheinlich angehören, heute für diese Auffassung wohl noch wenig Raum vorhanden ist, denn auch diese Partei hat doch an der Reichsverfassung, in der das Recht der Arbeiter zum gewerkschaftlichen Zusammenschluß verankert ist, mitgearbeitet. Und Ihr Parteigenosse, der Herr Reichskanzler Marx, ist zurzeit sogar der Hüter dieser Reichsverfassung. Herr Pastor, wenn Sie die Reichsverfassung achten wollen, dann lassen Sie die Arbeiter sich der Organisation anschließen, zu der sie Vertrauen haben, und versuchen Sie nicht, die Arbeiter in eine Organisation zu drängen, zu der ihnen dieses Vertrauen fehlt. Denn dann bleiben die Arbeiter unorganisiert und sind gegenüber den gut organisierten Unternehmern machtlos. Wenn Sie letzteres mit Ihrer Agitation bezwecken wollne, dann sagen Sie es. Das wäre aufrichtig!

Im übrigen, Herr Pastor: Können Sie uns verraten, weshalb Sie sich nicht um die Unternehmerverbände kümmern? Wie wäre es, wenn Sie den Unternehmern vorschreiben würden, welchen Verbänden sie sich anschließen sollen? Wir befürchten bloß, daß Sie bei diesem Beginnen von den Unternehmern und ihren Vertretern respektlos ausgelacht werden.

Wie sagte doch der derzeitige Vorsitzende des christlichen Gesamtverbandes, Adam Stegerwald, auf dem christlichen Gewerkschaftskongreß 1908 in Zürich: „Solange die Kirchenfürsten nicht verbieten, sich mit Andersgläubigen zu wirtschaftlichen Zwecken zusammenzuschließen, solange hat kein Papst das Recht, den Arbeitern vorzuschreiben, wie sie sich gewerkschaftlich zu organisieren haben."

Her Pastor, Sie sehen also, daß, wenn wir Ihnen den Rat geben, die Arbeiter in Organisationsfragen in Ruhe zu lassen, wir uns damit in guter Gesellschaft befinden.

## Bücher und Schriften.

### Knappschaftsrecht.

Unser **Kamerad** Georg Wißmann, Vertrauensmann der Versicherten im Reichsknappschaftsverein, der allen Kameraden als langjähriges Vorstandsmitglied unseres Verbandes bekannt ist und als der eigentliche Vater des RKG. gilt, hat eine Broschüre: „Das Reichsknappschaftsgesetz in der Praxis" herausgegeben. Auf die neuen Aenderungen bezieht sich die Broschüre nicht, da zu ihnen Entscheidungen noch nicht vorliegen. Es sind in der Broschüre die wichtigsten Entscheidungen des Knappschaftssenats sowie Beschlüsse des Vorstandes RKV. zusammengestellt.

Das kleine handliche Büchlein ist für jeden Angestellten, Funktionär oder Knappschaftsältesten, der sich mit Knappschaftsfragen zu beschäftigen hat, unentbehrlich. Paragraphenweise geordnet, findet man die Entscheidungen des Knappschaftssenats nebst Begründung sowie die Beschlüsse des Vorstandes, die zu den einzelnen umstrittenen Punkten gefaßt wurden.

Die Broschüre kann zum Preise von 1,60 Mk. durch die Firma Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauserstr. 38/42, bezogen werden.

**Viertes Jahrbuch des Internationalen Gewerkschaftsbundes 1926.** Amsterdam 1926. Verlag des Internationalen Gewerkschaftsbundes, 650 Seiten. Preis 10 Mk. in deutscher Währung oder entsprechender Wert in anderer Valuta.

Diese alle Jahre erscheinende Veröffentlichung des IGB. hat sich unter den Publikationen statistischer Art bereits einen anerkannten Platz erobert. Bei Besprechungen des Jahrbuches 1925 wurde sie als die wichtigste bisher über Arbeiterorganisationen erschienene Veröffentlichung genannt, ein ebenso verdienstliche und fleißiges als notwendiges Werk, das als Adreß- und Nachschlagebuch unentbehrlich ist und dessen Anschaffung nicht allein für jeden in der internationalen Arbeiterbewegung tätigen oder an ihr interessierten Gewerkschafter und Politiker notwendig sei, sondern für alle Kreise, die sich mit Sozialpolitik beschäftigen."

Die neue Ausgabe ist 150 Seiten stärker als die Ausgabe 1925 und enthält u. a. die Namen, Adressen und Mitgliederzahlen aller dem IGB. angeschlossenen Organisationen, eine Liste der von ihnen herausgegebenen Zeitungen, eine Uebersicht der Gewerkschaftsbewegung der ganzen Welt, eine Liste aller bestehenden Arbeiterbildungseinrichtungen, der Sektionen der Sozialistischen Arbeiterinternationale, der Jugendinternationale usw., endlich ausführliche Berichte über die dem IGB. angeschlossenen Organisationen, die Wirksamkeit der Internationalen Berufssekretariate, eine Uebersicht über die Hauptbestimmungen der Statuten der Landeszentralen und der Berufssekretariate usw.

Das Jahrbuch, dessen Anschaffung dringend empfohlen wird, kann bei der Verlagsabteilung des IGB., Amsterdam, Tesselschadestraat 31, bezogen werden, ferner bei der Verlagsgesellschaft des ADGB., Berlin S 14, Inselstraße 6.

## Briefkasten.

**An unsere Kameraden, die an die „Bergarb.-Ztg." schreiben.**

Wir bitten dringend, stets mit Tinte und nie beide Seiten des Manuskripts zu beschreiben. Das letztere ist für die Setzer sehr unangenehm und die Redaktion hat nicht so viel Zeit, daß sie die Rückseiten von oft langen Einsendungen abschreiben könnte.

**H. C., Herne.** Der Abzug von 10 Proz. der Arzneikosten ist auch unter dem neuen Knappschaftsgesetz geblieben, weil hierfür die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung maßgebend sind.

## Verbandsnachrichten.

**Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 33. Woche (vom 8. bis 14. August) fällig. Wir bitten die Kameraden, um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.**

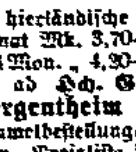
**Resse bei Buer.** Die Abrechnung findet am Sonntag nach dem ersten Abschlag, nachmittags 3 bis 4 Uhr, beim Kassierer Trentowski, Luisenstraße 14, statt.

### Bücherrevision.

**Kray I.** 1. bis 15. August. Mitgliedsbücher bereithalten!

Schluß des redaktionellen Teils.

**Das Sauerwerden der Fleischbrühe** während der warmen Jahreszeit macht der Hausfrau viel Sorge. Sie schützt sich vor Aerger und Verlust, wenn sie im Sommer die im Augenblick benötigte Fleischbrühe jeweils aus Maggi's Fleischbrühwürfeln herstellt. Ein Würfel kostet nur 4 Pfennig und ergibt, in ¼ Liter kochendem Wasser aufgelöst, eine vorzügliche Fleischbrühe.



**Junghühner**
Ia. hierländische ca. 3 Monat Mk. 3,70—4,00, ca. 4 Mon. „ 4,20—4,50, gibt ab **Hch. Groos, Mergentheim B 1.** Sammelbestellungen erbeten. Preisliste frei.

**Volksfürsorge**
Gewerkschaftl.-Genossenschaftl. Versicherung

## Gute Taschenuhr, vern., nur 2,75 Mk.

Nr. 4, Herren-Anker-Remontoiruhr, versilbert mit Goldrand, Scharnier, ovalem Bügel, Mk. 4,—. Nr. 5, dieselbe, mit bess. Werk, Mk. 5,50. Nr. 6, Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfein, Schweiz. Werk, Mk 10,50. Nr. 7, Damen-Anker-Remontoiruhr, echt versilbert mit Goldrand, Mk. 5,50. Nr. 8, Armbanduhr, mit gutem Lederriemen, Mk. 5,50. Uhrkette, vernickelt, Mk. 0,40. Kavalierkette, echt vergoldet, Mk. 1,40. Jede Uhr hat 33stündiges, genau reguliertes Werk mit voller Garantie für ein Jahr. Illustrierte Preisliste gratis! Versand geg. Nachnahme.

**Uhrenhaus**

**Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisostr. 3**

## Meine Kamera

Modell 2505, 9x12, vorzüglich ausgestattet, ist das Ereignis des Tages. Sie ermöglicht jedermann ohn. Mühe und Vorkenntnisse sofort vorzügl. Bild. anzufertigen, ist ausgestattet mit *Extra-Rapid - Aplanat F.: 7,7, Präz. Verschluß für Zeit und Moment 1/25 - 1/100 Sek., für Platten und Filmpacks, mit echtem Lederbezug versehen* und wird **5 Tage zur Probe** m. bedingungslos. Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen geliefert bei angem. Anzahlung geg. bequeme Wochenraten von nur G. M. **2.–** Verl. Sie sof. illustr. Preisliste gratis u. frei

**Walter H. Gartz, Berlin S. 42** Postfach 828 C

## Wichtige Neuerscheinung

# Reichs-Knappschaftsgesetz

in der vom 1. Juli 1926 an geltenden Fassung. 88 Seiten stark. Vorzugspr. für Mitgl. 35 Pfg. Bestellungen nur durch die Ortsverwaltung erbeten.

**H. Hansmann & Co., Bochum i. W.**

## 8000 Anerkennungen in zwei Jahren!

Ihr Tee ist ein Wunder, ich bitte Sie, meinem Großvater auch ein Probepacket zu schicken. R. Dörfer, Gommern.

Der Rheumatismus-Tee hat nicht nur bei mir, sondern auch bei meinem Vater gewirkt, der schon seit 1912 an Rheumatismus litt. Dora Krüger, Flatow.

Ich sage Ihnen hiermit tausend Dank, fühle mich wie ein Fisch im Wasser. Frau König, Mainz.

Dies sind die Erfolge unseres seit Jahren bewährten Dr. Zinssers Rheumatismus-Tees. Machen auch Sie einen Versuch! Wir liefern Ihnen ein Probepaket porto- und spesenfrei zum Ausnahmepreis von Mk. 1,50 (Nachnahme), sowie kostenlos eine Schrift: „Was ist und wie heilt man Rheumatismus?", die Ihnen wertvolle Winke für die Bekämpfung Ihres Leidens gibt. Schreiben Sie aber sofort; denn um so rascher kann Ihnen geholfen werden.

**Dr. Zinsser & Co., Leipzig 483**
1898 gegründet.

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund graue, gute geschlissene Bettfedern 1,—, bessere Qualität 1,20 M., halbweiße flaumige 1,50 M., weiße flaumige, geschlissene 2,—, 2,50, 3,— M., feinste geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4,—, 5,—, 6,— M. Versand zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis.

**S. Benisch, Prag XII, Böhmen. Krameriova Nr. 26/709.**

## Esst Fische!

Bestellen Sie gemeinschaftlich aus dem herstellenden Betrieb.

**Feinste Kieler Bücklinge**

| | |
|---|---|
| je Kiste 5 Pfund Inhalt | Mk. 2,50 |
| je Kiste 2 Pfund Inhalt | „ 1,15 |

**Hochprima Delikateß-Marinaden,** hergestellt aus frischen Heringen:

| | | |
|---|---|---|
| Rollmops | 4 Literdose | Mk. 3,40 |
| | 2 Literdose | „ 1,90 |
| Bismarckheringe | 4 Literdose | „ 3,40 |
| | 2 Literdose | „ 1,90 |
| Kronsardienen | 4 Literdose | „ 3,40 |
| | 2 Literdose | „ 1,90 |
| Delikateßheringe | 4 Literdose | „ 3,40 |
| | 2 Literdose | „ 1,90 |
| Heringe in Gelee | 4 Literdose | „ 3,40 |
| | 2 Literdose | „ 1,90 |
| Ostseebratheringe, in offenen Pfannen gebraten, | 4 Literdose | „ 2,70 |
| | 2 Literdose | „ 1,50 |

Bei Abnahme von 20 kg. Räucherfischen oder Marinaden an liefere frei Empfangstation per Nachnahme.

**Baltische Fischindustrie,** Eckernförde (Ostsee) Nr. 3.

## Altbekannte deutsch-christliche Firma.

**Allerbeste Bezugsquelle für billige, erstklassige böhmische Bettfedern.**

1 Pfund graue geschlissene M. 1, halbweiße M. 1,50, weiße M. 2—, 2,50 u. 3—, Herrschaftsschleiß M. 4—, bester Halbflaum M. 5,— und 6,—, ungeschlissene, flaumige Rupffedern, halbweiß M. 2,20, weiß M. 2,50, 3,25, Flaumrupf M. 4,—, Daunen, grau 4,50 u. 5,50, weiße M. 7,—, hochfeine M. 10,—, allerbeste Spezialität M. 12, zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an portofrei. Nichtpassendes, Geld zurück, ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.

BLAHUT — **Rudolf Blahut,** Bettfedernhaus, **Deschenitz 78** (Böhmen).

## Garantie-Fahrräder

mit Freilauf

für Herren: **72.00 M.** frachtfrei — für Damen: **80.00 M.** frachtfrei

Man verlange Katalog von der Fahrrad-Fabrik

**Sigurd-Gesellschaft m. b. H., Cassel 78**

FREI HAUS

**9 Pfund Holländer Art Käse für nur 5,95**

Der hohe Nährwert u. der niedrige Preis sind's die mir die vielen Kunden bringen!

KÄSE-TIEDCKE, HAMBURG 1 p

Bienen-Schleuder-

## Honig

gar. rein, beste Qualität, goldklar, 10 Pfund Dose 10,50 Mk., halbe 6 Mk. frko. Nachn. 50 Pf. mehr. Garantie Zurücknahme.

**W. Krieger,** Imkerei, Rietberg 20 (Westf.)

Inserate i. d. Bergarb.-Ztg. bringen Erfolg!

Meine Seele singt! • Gedichte. • 75 Pfg.

# Hausfrauen!

Eure Kinder habt ihr gewiss gern! Arbeitet an einer besseren Zukunft für diese. Sichert die Umstellung der Wirtschaft und den Wohlstand der Familie. Werdet Mitglied im Konsumverein Wohlfahrt Bochum.

— Ausschneiden und aufbewahren! —

10 Eisenbahnwaggonladungen in sehr guten Qualitäten

## Baumwollwaren u. Kleiderstoffen

stehen uns zu enorm billigen Preisen laut unserer Preisliste zur Verfügung. Als Beweis uns. Leistungsfähigkeit nennen wir nur:

| Nr. | | M. |
|---|---|---|
| 630/631. | Ungebleichte Baumwollgewebe, leicht. Qual. zu Vorhänge 80 cm 0,25, 85 cm etwas bessere Ware | 0,35 |
| 632/633. | Ungebleicht. Baumwolltuch, vorzügliche Gebrauchsqualitäten ca. 87 cm | 0,52, 0,59 |
| 634/636. | Ungebl. Baumwolltuch, extra gute, fast unverwüstl., erstkl. Qualität, ca. 87 u. 140 cm | 0,65, 1,20 |
| 638. | Schneeweißes Hemdentuch, schön, feinfädig, solid, für bessere Wäsche ca. 80 cm | 0,65 |
| 642/646. | Schneeweißes Hemdentuch und Linon, hochfeine, sehr gute Aussteuerware, besonders zu Bettbezügen 80 und 130 cm | 0,87, 1,58 |
| 644. | Schneeweißes Haustuch, prima, sehr gute Ware zu Bettlaken ca. 150 cm | 1,85 |
| 652/653. | Schneeweiß. sog. Seiden-Bettdamast, in prachtv. Blumenmustern, vorzügl. Aussteuer-Qualität ca. 80 u. 130 cm | 1,70, 2,65 |
| 661/662. | Bettinlett, farbecht, federdichte sehr gute Köperware ca. 80 u. 130 cm | 1,65, 2,65 |
| 677. | Zephir-Hemden- und Blusenstoff, in bes. gestreiften und einfarbigen Mustern ca. 70 cm | 0,65 |
| 683. | Hemdenflanell, starkfädige, gute Ware ca. 70 cm | 0,63 |
| 704. | Blautuch, starkfädig, aus gutem Garn „ 80 „ | 0,74 |
| 699/700 | Biberbetttücher, gesäumt, i. weiß oder bunt, sehr gute weiche, äußerst preisw. Qualitäten, Größe 140/190 cm p. St. | 2,45 u. 2,90 |
| 745. | Kleider- u. Blusenstoffe, m. Seidenstr. in allen Grundfarben, solide, gute Köperware ca. 70 cm | 0,98 |
| 752. | Cheviot, reine Wolle, sehr gute Qualität, schwarz und dunkelblau ca. 85 cm | 1,75 |
| 756. | Cheviot, reine Wolle, vorzüglich, sehr preisw. Kostümware, schwarz u. dunkelbl. ca. 130 cm | 2,95 |
| 757. | Herren-Cheviot, rein. Wolle, vorzgl. haltbare Qual. schwarz und dunkelblau ca. 140 cm | 4,90 |

sowie Kleiderstoffe aller Art.

Wir liefern nach allen deutschen Orten in nur guten u. besten Qualitäten aus reinen, echten und edlen Woll- und Baumwollgarnen gefertigte Waren gegen Nachnahme von 10 M. an; ab 20 M. portofrei. — Bitte verlangen Sie mit Postkarte (deutliche Unterschrift, Wohnort und Hausnummer) unsere reichhaltige Preisliste! Nicht passende Waren nehmen wir zurück gegen Vergütung des Kaufpreises, auch dann, wenn unsere Waren nicht bedeutend besser und billiger als überall sind.

**Georg Prinz G. m. b. H., Nürnberg 383**

Mechan. Webereien — Ausrüstungs-Fabrikat.-Vertr.

**Billige böhmische**

## Bettfedern

1 Kilo graue geschlissene, Gm. 3.—, halbweiße 4.—, weiße 5.—, bessere 6.—, 7.—, daunenweiche 8.—, 10.—, beste Sorte 12.—, 14.— Gm. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet

**Benedikt Sachsel, Lobes 209** bei Pilsen in Böhmen.

*Nicht ekle Würmer soll mein Leib einst nähren. Die reine Flamme soll mir ihn verzehren. Ich liebte stets das Feuer und das Licht. Darum verbrennt mich und begrabt mich nicht! (Rosegger.)*

## Der Rhein. Volks-Feuer-Bestattungs-Verein E. V. zu Köln am Rhein

Schriftltg.: Köln-Deutz, Ferdinandstr. 10

leistet bei minimalsten Eintrittsgebühren u. Monatsbeiträgen die Gesamtkosten einer Einäscherung. incl. Ueberführung per Auto nach dem nächsten Krematorium und Urnenstelle. Politisch u. religiös neutral! Kein Kirchenaustritt!

Nebenberufl. Vertreter in allen Kreisen gesucht. Satzungen, und jede erwünschte Auskunft durch die Schriftleitung.

6.— RM schwarz
6.50 RM braun
frei p. Nachnahme mit Rücksendungsrecht

## Ia. Nappaledermütze

Guido Schauenburg, Arnstadt IV. Bahnhofstrasse

## Reine Gänsefedern

und Daunen, gerissen u. ungerissen von Mk. 1.75 bis Mk. 12.— pro Pfund. Muster und Preisliste gratis.

**W. Barownick, Neu-Treppin 17 (Oderbr.)** Gänsemästerei

**Hören Sie schon Drahtlos?**

Wenn nicht, lassen Sie sich noch heute unsern illustr. Katalog über

**Radio**

umsonst kommen. Von **1,60 Mk.** pr. Woche an liefern wir hochwertig. betriebsfertige Anlagen mit allem Zubehör. Ferner liefern wir gegen Wochenraten **von 3.— Mk. erstkl. Fahrräder** gegen Wochenraten von **1.00 Mk.** an **Musikinstrumente jed. Art, Grammophone, Platten, Jagdwaffen,** all. gegen bequeme Teilzahlung. Verlangen Sie noch heute Katalog gratis und franko.

**Fischer & Lemble, Berlin 212,** Emdenerstraße 40.

Qualitäts-

## BETTEN

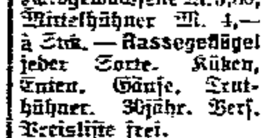
von Prima hochfein echtrot gestr. Bettköper. 1½ schläf. Großes Oberbett, Unterbett und Kissen mit 15 Pfd. zartweich. Federfüllung Mk. 34,50, 44,50, 54,50. Dasselbe Gebett mit 17 Pfd. Federfüllung und 2 Kissen Mk. 39,50, 49,50, 59,50.

**Bettfedern**

zartweiche Füllfedern 95 Pfg., bessere Qualität 1,50, graue geschlissene Federn 2,50, graue Halbdaune 3,25, weiße Halbdaune 4,75, extra aussortiert 6,50, graue Daune 8,50, weiße Daune 11,90 per Pfund. Große Steppdecken, alle Farben 16,50, 18,50, 22,—. Versand über ganz Deutschland. Muster u. Preisliste gratis. Nichtgefallend Umtausch oder Geld zurück, daher kein Risiko.

Kasseler Bettenfabrik

**A. & M. Frankrone Kassel Nr. 39.**



1926er Junghühner, beste Eierleger, große Halbgewachsene M. 3,80, Mittelhühner M. 4,— à Stck. — Rassegeflügel jeder Sorte. Küken, Enten, Gänse, Truthühner. 30jähr. Vers. Preisliste frei.

**Simons Geflügelhof, Jüchen 12, Rheinland.**

## Bettfedern Fabrik Gustav Lustig

Berlin 1, Prinzenstr. 46

Bettfedern 0,95, 3,40, 5,10 usw. pr. Pfd. Echt chinesis., ges. gesch. Ullmannpolddaunen, die ideale Bettfüllung, 8,50 p. Pfd. 3-4 Pfd. zum Oberbett. Fertige Betten, Bettwäsche, Bett-Inlette, sämtliche Bett- u. Schlafzimmerartikel, sehr preisw. Versand gegen Voreinsdg. des Betrages auf Postscheckkonto Berlin 25140 oder per Nachnahme. Proben u. Preisl. a portofr.

Größtes Bettfed.- u. Betten-Sp.-Gesch. Dtschl.

## Originalgrösse

eines Päckchens WRIGLEY P. K.-Kau-Bonbons — man kann sie bequem in der Westentasche tragen.

Diese aus den besten Rohmaterialien hergestellten einzigartigen Kau-Bonbons reinigen Mund und Zähne; sie verleihen dem Atem dauernd angenehmes Aroma, wirken appetitanregend und fördern die Verdauung.

Von vielen Aerzten und Zahnärzten empfohlen!

C.F.6

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!

# WRIGLEY

KAU-BONBONS

WRIGLEY-AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A. M

Böhmische

## Bettfedern

füllfertig, von 9 Pfund Versand portofrei gegen Nachnahme. Ein Pfund halbweiße Mk. 2.—, 2,50, flaumige weiße Mk. 3,80, 4,50. Flaumrupf 5.—, Spezialität 6,50, Daunen 7,50, 8.—, 10,50 Mk. Muster und ausführl. Preisliste über gebrauchsfertige Betten ums. **Josef Christl Nachf., Cham 441, (bayr. Wald)** Umtausch gestattet oder Geld retour.

## Reklamepreis nur 4.00 Mark

eine erstklassige Herren-Ankeruhr Nr. 52, fast neu, ca. 30 J. Ges. genau reg. nur 4,00 Mk.

[illegible]

echt versilbert nur 1,50 Mk., echt vergoldet nur 2,00 Mk. Goldhaltige Uhr-Kette nur 5,00 Mk.

Von den Uhren verkaufe jährlich ca. 10000 Stück.

**Uhren-Müller, Berlin-Tempelhof 175,** Friedrich-Franzstr. 14.

Brills Tabak wird nie [illegible]!

## Spezialität: Rolltabak.

**Gebrüder Brill, Tabakfabrik, Bilstein i. Westfalen.** Gegründet 1900.

Gute Stimmen... [illegible] **P. Hoffler,** Bremer Str. 330.

Fahrräder v. M. 52.00 — Katalog gratis u. portofrei **Böttger,** [illegible] Cassel 22.

**Ia. Eiderfettkäse** 9 Pfd. = 6 Mk. [illegible] **Brandsburg i. Holst.**

## JAHRBUCH 1925

DES VERBANDES DER BERGARB. DEUTSCHLANDS

VORZUGSPREIS FÜR MITGLIEDER 2.00 MK.
PREIS IM BUCHHANDEL 4.00 MK.
SEITEN 480
ZU BEZIEHEN DURCH DIE BUCHHANDLUNG
H. HANSMANN & Co., BOCHUM i. W.
WIEMELHAUSER STRASSE 38-42

Prüfet, wählt d. Beste!

**Alles frei Haus!** Verpackung frei.

## Holsteiner Käse

in Edamer Form Ia.

| | |
|---|---|
| 2 Kugeln (9 Pfd.) | 5,40 |
| 9 Pfd. Holländerform | 5,25 |
| 9 Pfd. Steinburger | 6,95 |
| 9 „ Dän.-Schweiz | 11,95 |
| 9 „ prima Dän.-Holländer | 7,95 |
| 9 „ prima Edamer | 8,50 |
| 9 „ Tilsiter Fettkäse, fein, in Staniol | 6,95 |
| ca. 200 Harzerkäse | 4,75 |
| 5 Pfd. Tilsiter u. 4 Pfd. Landmettwurst | 11,50 |
| 9 Pfd. Holl. Schweizerkäse | 9,95 |
| 9 Pfd. Tafelmargarine | 6,95 |
| 5 kg Emmer Pflaumenmus | 5,75 |
| ca. 5 kg. Faß neue Matjesheringe „Seifen", fst. | 5,95 |
| 35 lt. Delikateß | 10,50 |
| 9 Pfd. jeder Wurst | 14,50 |

**E. Napp, Altona (Elbe) 52.**

Kein Schaf, kein Kleid!

**Schafwolle**

verarbeite billig zu **Herren- u. Damenstoff, Decken u. Strickgarn.**

**Tuchfabrik Vecke,** Stumpfe 82, [illegible]

**Rote Kugelkäse**

beste, feine 2. Sorte, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5.—

**Schr. K. Seibold, Nortorf, Holst.** 5563.

## Blüten-Honig

(garantiert rein).

Gesund. Brotaufstrich. Nahrhaft und wohlschmeckend. Vorbeugungsmittel geg. Verdauungsbeschwerden und Halskrankheiten besonders für Kinder. Rote Backen, fester Schlaf, kein Husten. 10-Pfd.-Eimer, franko, Nachnahme Mk. 11,—. Zurücknahme garant.

**Heidehof Brock Nr. 12** PostSoltau (Lüneb. H.)

## Schweinsköpfe

garantiert, mit dicker Fleischbacke, monatel. haltbar, 9 Pfd. M. 5,85

| | |
|---|---|
| 30 Pfd. Schweineklein fleisch | 10,50 |
| 9 Pfd. rote Kugelkäse | 4,30 |
| 9 Pfd. rote Tafel | 4,30 |
| 9 Pfd. Rundmarkt | 4,30 |
| 9 Pfd. gelbe Broden | 3,80 |
| 9 Pfd. Tilsiter Art | 5,70 |
| 9 Pfd. dän. Edamer Fettkäse | 7,40 |
| 9 Pfd. dän. Tafel-Fettkäse | 7,40 |
| 9 Pfd. dän. Holländer Fettkäse | 6,75 |
| 9 Pfd. dän. Schweizer Fettkäse | 9,45 |
| 200 Harzerkäse | 4,20 |

Preisl. ab hier. Nachn.

**H. Krogmann, Nortorf i. Holstein 343**

## Sächsische Bettfedern- und Betten-Fabrik

**Paul Hoyer, Delitzsch**

(Provinz Sachsen), Angerstrasse 4

sendet Ihnen wieder genau so gut wie früher, äusserst billig (zu Fabrikpreisen)

## Federn und Inletts

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

Prima

**Hausschuhe**

aus Militärtuch, bester Ledersohle, nied. Absatz,

| | |
|---|---|
| Kinder Nr. 24/29 | RM 1.15 |
| Mädchen Nr. 30/35 | „ 1.30 |
| Damen Nr. 36/42 | „ 1.75 |
| Herren Nr. 40/46 | „ 2.00 |

Plüschschuhe u. schwarze Segeltuch-Spangenschuhe RM 1.— mehr. Lederschuhe RM 1.50 mehr. Versand gegen Nachn. Ab 6 Paar frank.

Schuhfabrik

**J. Brandl, Lauffen a. N. Württ.**

**Kugelkäse**

2 rote Kugeln = 9 Pfd. 3,50 M. Delikat. Fett-Käse (10%) i. Staniol 9 Pfd. 3,60 M. ab hier unter Nachnahme.

**Rudolf Fischer, Nortorf i. H. Nr. 75.**

Ich liefere Ihnen ca. 8 Pfd. verschiedene geräucherte

## Wurstwaren

zum billigen Preis von 10,50 Mk. per Nachn.

**Max Mundbrod, Fehenhausen**

**Bienen-Schleuderhonig**

garantiert rein, naturecht, wunderb., würziges Aroma. 10-Pfund-Eimer M. 13,70 frko. Nachnahme. Garantie Zurücknahme.

**Struve, Schwarzenbach** bei Todtmoos (bad. Schwarzwald).

**Ohne Kaufzwang!**

10 Tage zur Probe erhält jeder Selbstrasierende meinen Patent

**Rasiermesserschärfer Sylon**

o. m. Pat. **Rasierklingenschärfer Tto.** Ersterer nur für Rasiermesser, letzterer nur für Klingen am Apparat. Preisliste über sämtliche Rasierartikel gratis. Bitte Beruf angeben.

**Fr. Humpert,** Versandhaus, **Ortenberg, Baden.**

## Junghühner

(Deutsche Zucht)

3 Mon. Novemberleger M 3.—, 4 Monat Oktoberleger Mk. 3,50. 5—6 Monat Septemberleger Mk. 4.—.

Garantie gute lebende Ankunft

**Geflügelhof I. Mörfelden i. Hessen**

## SCHUHE

für Gruben- u. Hüttenarbeiter u. verw. Berufe, in nur Ia. Qualität und Ausführung, entraffert, lief. p. Nachn. Verlangen Sie Preisliste kostenlos.

**Pet. Wählen,** Geilenkirchen-Hünshov. Bezirk Aachen